Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 4.50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46. Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 180 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 150 Pfg., Reklamen 500 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 194. Sonnabend, den 20. August 1921. 28. Jahrgang.

Der Völkerbundrat.

Entscheidung nicht vor Oktober!

Paris, 18. August.

Wie Havas mitteilt, konnte Vicomte Ischii, wie man in dem Völkerbund nahestehenden Kreisen erklärt, den Rat nicht vor dem 29. August zusammenberufen, 1. weil die ordentliche Sitzung des Rates auf den 1. September festgesetzt war und eine möglichst große Annäherung der beiden Sitzungen großen Vorteil bot; 2. weil verschiedene Mitglieder des Rates ziemlich weit entfernt sind, und schließlich, weil es den Traditionen und Arbeitsmethoden des Völkerbundes entspricht, jede dieser Sitzungen durch persönliches Studium seiner Mitglieder und vorherige Besprechungen vorzubereiten. Dazu würden die Tage bis zum 29. August ausgenützt werden, und man könne ohne Uebertreibung erklären, daß die Prüfung der oberschlesischen Frage im Schoße des Völkerbundes tatsächlich bereits begonnen habe. So hatte z. B. Leon Bourgeois Gelegenheit, Balfour in St. Gervais zu treffen. In Paris fanden dann weitere Besprechungen der Mitglieder des Rates zwischen Vicomte Ischii, Quinones de Leon, da Cunha und in letzter Zeit Leon Bourgeois statt. Was die Wahl Genfs anbetreffe, so sei sie niemals zweifelhaft gewesen. Die materiellen Vorbereitungen der Vollversammlung in Genf hätten die Wahl dieses Ortes zur gebieterischen Pflicht gemacht. Ueber die Art der Veranstaltung zu sprechen, wäre zweifellos verfrüht. Man glaube, daß diese äußerst wichtige Frage, über die vor allem eine Einigung zwischen den Delegierten Frankreichs und Englands wünschenswert sei, in der ersten Zusammenkunft am 29. August verhandelt werden wird. Es sei aber, so fügt man hinzu, nicht weniger wünschenswert, daß keine Pressepolemik diese so delikate Frage noch verwickelter mache. Das Urkundenmaterial sei bisher dem Völkerbundrat noch nicht übermittelt worden. Man sei der Ansicht, daß er auch noch nicht im Laufe des September sein Gutachten über die oberschlesische Frage werde abgeben können.

Paris, 20. August.

Wie jetzt noch bekannt wird, beschäftigen sich die Mitglieder des Völkerbundsrates damit, ob vonseiten des Obersten Rates noch ein zweiter Bericht vorgelegt werden würde, in dem dem Völkerbundrat die Schwierigkeiten, die die Grenzsicherung in Oberschlesien bietet, auseinandergesetzt worden wären. Die Besprechungen haben ergeben, daß der Oberste Rat keinen Bericht mehr an den Völkerbundrat richten wird, sondern sich darauf beschränkt, dem Völkerbundrat das Dokumentenmaterial zu übermitteln. Gleichzeitig ist aber der spanische Delegierte dazu beauftragt worden, einen objektiven Tatsachenbericht zur Informierung der Mitglieder des Rates über die Schwierigkeiten, die die Grenzziehung in Oberschlesien bietet, vorzulegen. Gleichzeitig mit der Erstattung dieses Berichtes wird der Bericht gedruckt an die Mitglieder des Rates verteilt.

Kompetenz des Völkerbundes.

Paris, 19. August.

Der „Matin" glaubt zu wissen, daß der Völkerbund entschlossen ist, in der oberschlesischen Frage schnell zu entscheiden. Es sei wahrscheinlich, daß er keinerlei weitere Untersuchungen vornehmen, sondern seine Beschlüsse auf Grund der Dokumente, die ihm der Oberste Rat übermitteln werde, fassen werde. Ein weiterer Grund, der eine rasche Lösung erhoffen lasse, sei der, daß der Rat sich nur über die Frage des Industriebezirks auszusprechen habe. Er sei nicht berufen, sich über die Zuteilung der Gebiete auszusprechen, worüber man sich schon einigte. Der Völkerbundsrat werde also über das Gebiet, das zwischen der Briand- und Lloyd George-Linie liegt, zu urteilen haben.

Die Verstärkung für Oberschlesien.

Paris, 20. August.

Das Pressebureau des französischen auswärtigen Amtes teilt der Presse mit, daß der Oberste Rat beschlossen habe, 2 Bataillone Engländer, 2 Bataillone Italiener und eine Brigade Franzosen nach Oberschlesien zu schicken.

Lloyd George über die britische Weltpolitik.

London, 18. August. (W.T.B.) Lloyd George erklärte in seiner heutigen Unterhausrede außer dem bereits Gemeldeten noch, die Frage, die abgesehen von der auswärtigen Politik, England am meisten beschäftige, sei das englisch-japanische Bündnis und die Pazifik-Frage, auch die ägyptische Frage sei auf der Reichskonferenz erörtert worden, desgleichen die Frage der Verteidigung des Reiches. Alle seien darüber einig gewesen, daß das britische Reich eine Flottenmacht haben müßte, die der jeder anderen Macht in der Welt gewachsen sein müsse.

Lloyd George sagte weiter, das englisch-japanische Bündnis sei da und bestehe weiter, bis es gekündigt werde. Wenn man die Frage der Erneuerung des Bündnisses erwäge, so müsse man in Betracht ziehen, wie es bisher gewirkt habe. Der letzte Krieg sei eine wahre Probe dafür gewesen, und jedermann müsse zu dem Schluß kommen, daß das Bündnis von dem japanischen Verbündeten loyal und treu ausgelegt und durchgeführt wurde.

Lloyd George erklärte, man könne den Japanern jetzt nicht einfach sagen: **„Wir danken Euch, Ihr habt uns in unseren Schwierigkeiten beigestanden, wir brauchen Euch jedoch nicht mehr, gehabt Euch wohl!"**

Das britische Reich müsse sich wie ein Gentlemen benehmen.

Das bedeute jedoch keineswegs, daß das britische Reich ein Bündnis dieser Art aufrechterhalte mit irgendeiner Spitze gegen eine andere Nation, **jedenfalls sicher nicht gegen die Vereinigten Staaten.** Es sei ein Kardinalgrundsatz der britischen Politik und müsse es bleiben, daß das britische Reich in möglichst vollkommenem Einvernehmen mit den Vereinigten Staaten handle. (Beifall.) Es gebe kein anderes Land in der Welt, mit dem es wichtiger sei im Einvernehmen zu handeln als die Vereinigten Staaten. Wenn ein Bündnis mit Japan in einem größeren Einvernehmen mit Japan und den Vereinigten Staaten in allen Problemen des Stillen Ozeans aufgehen könne, so werde das ein großes Ereignis sein und eine Gewähr für den Weltfrieden. Die an dem Frieden des Stillen Ozeans am meisten interessierten Mächte seien die Vereinigten Staaten, Japan und das britische Reich. (Zurufe einiger Abgeordneter: Und China!) Lloyd George erwiederte: **Natürlich auch China!** und fuhr fort, diese vier großen Länder seien in erster Linie daran interessiert, ein vollständiges Einvernehmen bezüglich des Stillen Ozeans zu haben. Der sicherste Weg, um irgendeiner Abrüstungskonferenz zu einem Erfolg zu verhelfen, sei der, zu allererst ein Einvernehmen in der Frage des Stillen Ozeans zu erzielen. Die Abrüstung werde viel leichter sein, wenn zuerst ein klares Einvernehmen geschaffen werde. Lloyd George sagte, er hoffe immer noch, daß diese Ansicht durchdringen werde. Das britische Reich als Ganzes hege einmütig den Wunsch, in vollständiger Freundschaft mit den Vereinigten Staaten zu leben und Vorkehrungen zu treffen, um jedes etwaige Hindernis gegen eine solche Freundschaft zu beseitigen. Andere Freundschaften würden noch hinzukommen. Zum Schluß seiner Ausführungen sagte Lloyd George unter Beifall, das **britische Reich sei „der erste erfolgreiche Völkerbund und der erste erfolgreiche Bund freier Völker".**

Die neue Griechen-Offensive.

Athen, 18. August. Nach dem amtlichen Heeresbericht haben die griechischen Truppen schon am ersten Tage der neuen Offensive gegen Angora und Konja große Fortschritte gemacht, indem sie stellenweise bis 80 Kilometer vordrangen. Die Kemalisten räumten die Stadt Ismid.

Die Entscheidungsschlacht bei Angora.

London, 20. August.

Der Korrespondent der „Daily Mail" in Smyrna meldet, daß eine große Schlacht zwischen Griechen bei Gordium, 55 Meilen von Angora, im Gange ist.

England verlangt Untertänigkeitserklärung von Irland.

Aus dem Haag, 20. August.

Der „Manchester Guardian" erklärt sich für ermächtigt, darauf hinzuweisen, daß die in der irischen Presse eifrig erörterten Vorbehalte Lloyd Georges, bis auf einen, noch weiteren Verhandlungen unterworfen werden können. Einer dieser Vorbehalte ist eine ausdrückliche Untertänigkeitserklärung gegenüber der englischen Krone.

Arbeiterunruhen in Japan.

Tll. Aus dem Haag, 20. August.

In dem japanischen Industriezentrum Kobo sind große Aussperrungen vorgenommen worden, die die Arbeiter mit Streiks beantworteten. Es handelt sich um Forderungen der Arbeiter auf Regelung der Löhne, Altersversorgung und das Recht der Gewerkschaften zu Verhandlungen über diese Fragen. Im Verlaufe des Streiks kam es zu blutigen Zusammenstößen und Unruhen, wobei syndikalistische und bolschewistische Elemente festgestellt wurden.

Bemerkungen.

Dr. L. Lübeck, 20. August.

Wer bisher nicht gewußt hat, welchem Zwecke die Nordische Woche dienen soll, der weiß es jetzt. In der Leipziger Illustrierten veröffentlicht Ida Boy-Ed einen Aufsatz über Lübeck, dessen einzig gute Seite seine Kürze ist. Folgendes steht darin wörtlich zu lesen: „Die drei Hansestädte Lübeck, Hamburg, Bremen waren dereinst die Vorkämpfer deutscher Seegeltung und deutschen Handels. Sie haben erfühlt, daß die Stunde gekommen ist, jetzt, wo alle Kriegsgewalt deutscher Hand entsunken, in der Faust des Seemanns und Kaufmanns wieder die parteilose schwarz-weiß-rote Flagge über die Meere zu tragen. Diesem Zwecke dient die Nordische Woche."

Die schwarz-weiß-rote Flagge ich also parteilos, d. h. sie gehört keiner Partei an. Flugs, versucht sie als Mitglied zu gewinnen, vielleicht treten sogar sämtliche Fahnen dieser Farbe geschlossen zu der oder jener Partei über, was immerhin ein beträchtlicher Zuwachs wäre.

Bisher sind Romane geschrieben: „Die Sünde wider das Blut", „Die Sünde wider den Geist". Noch zu schreiben ist der Roman „Die Sünde wider die Sprache". Da Artur Dinter seit einiger Zeit sein deutschvölkisches Heldenmark in den Armen einer Geliebten vergeudet (nach der „Deutschen Zeitung"), wird für diese Art Romane ein neuer Fabrikant gesucht. Der Stoff wäre leicht gefunden: Wie ein königlicher Kaufmann, der bisher nur Börsen- und Warenpreise erschnupperte, plötzlich eine ideale Stunde erfühlt, und zwar unter dem Einfluß irgendwelcher Belange: „Nur wer die Sehnsucht kennt", oder „Wer die Heimat liebt wie du".

Ja, es ist solch Ding. Wer jahrzehntelang mit Romanfingern Liebesseelen abtastet, der erfühlt schließlich eine eigene Sprache und eine eigene Welt. Wir sind überzeugt, daß nicht nur die Nordische Woche, sondern auch der nächste Roman von Ida Boy-Ed der „parteilosen" schwarz-weiß-roten Fahne dienen wird.

*

Dieser Tage ging uns ein „Eingesandt" von der Kommunistischen Jugend zu über die Vorgänge am Burgtor am vergangenen Sonntag. Die Vergleichung der beiderseitigen Gefechtsberichte ergibt folgende Lage: Es fand ein richtiger Kampf statt zwischen der **vereinigten Kriegerschaft und zwei Dutzend kommunistischer Jünglinge und Mädchen** (die übrigens höchst unnötigerweise in die Höhle des Löwen gegangen waren.) Das kam so: Von Patriotismus und Alkohol gesättigt marschierte der Kriegerzug von Israelsdorf nach Lübeck. Kurz vor dem Burgtor übernahm die Kommunistische Jugend die Führung dieses Zuges. Auf die Dauer ließen die Krieger sich das natürlich nicht gefallen. Sie organisierten einen gewaltigen Sturmangriff, in dem außer Spazierstöcken Taschenmesser die fehlende Feuerwaffe vertreten mußten. Nachdem die Jugend reichlich Blut hatte fließen lassen (infolge von Messerstichen u. derg.), brach sie den ungleichen Kampf ab und trat einen strategischen Rückzug an unter Mitnahme der Fahne. Nachzutragen wäre, daß ein stadtbekannter Demokrat auf der Kriegerseite den leider nicht anwesenden Ludendorff ersetzen mußte.

*

Spaß muß sein. Der Hauptleitartikler der „Lüb. Anz." beweist, daß der monarchische Gedanke überall in Europa wieder zum Durchbruch komme. Nicht nur in Deutschland, nein auch in Polen, Bulgarien, Portugal, Ungarn und Griechenland. In welch guter Gesellschaft bewegt sich da unser Vaterland, das man noch vor 3 Jahren einer herrlichen Zukunft, einer ersten Weltgeltung entgegenführen wollte.

Uebrigens sind wir der Meinung, daß Bulgarien und Griechenland immer Monarchien waren. Da aber die letzten zwei Jahre im Konservationslexikon noch nicht berücksichtigt sind, sehen wir von jeder festen Behauptung ab.

*

England ist Irland gegenüber in einer merkwürdigen Lage. Es bietet ihm Selbständigkeit an, wenn es seine Untertänigkeit unter die englische Krone erkläre. Es soll also die gleiche Unabhängigkeit bekommen, wie Australien oder die südafrikanische Union; d. h. eben dem Namen nach als ein Teil des englischen Reiches gelten. Wie der Zwist schließlich endigen wird, ist nicht vorauszusehen. Irland will völlige Selbständigkeit haben, und es hat dabei die Sympathien aller wirklichen Verfechter des Selbstbestimmungsrechtes.

Wenn aber die ganze Rechtspresse den englisch-irischen Streit benutzt, um gegen England zu hetzen, so ist das eine blutige Heuchelei. Wir möchten diesen Blättern mit dem kurzen Gedächtnis empfehlen, nachzulesen, was sie über die Autonomiebestrebungen Elsaß-Lothringens und über den Fall Zabern, dem sich an einseitiger Ungerechtigkeit doch nichts Irisches an die Seite stellen kann, einst geschrieben haben. Hätte die deutsche Monarchie dem Elsaß die Hälfte dessen geboten, was England Irland geben will, so wären Straßburg und Metz heute noch deutsch.

Aber das ist alles etwas anderes. Ein guter Deutschnationaler prügelt, wenn er die Macht hat; aber er beklagt sich, wenn er in schwachen Zeiten geprügelt wird.

Das verhungernde Rußland.

Aus den Kreisen des in Berlin bestehenden russischen Hilfskomitees, dessen Präsidium sich aus zwei Bolschewisten und drei Nichtbolschewisten zusammensetzt, wird der NZ. geschrieben:

Nach einem Bericht des Herrn Birjukow, Mitglied des allrussischen Hilfskomitees und Verfassers einer Tolstoi-Biographie, der Moskau erst am 4. August verlassen hat, ging die Initiative der privaten Hilfsaktion nicht von der Sowjetregierung, sondern von den Kreisen der nichtbolschewistischen Politiker aus. Genaue Angaben über die Dimensionen der Hungersnot, Zahl der leidenden Bevölkerung, Größe der nötigen Hilfsmitel, lassen sich naturgemäß nicht machen. Es handelt sich nur um Schätzungen. Diese beweisen, daß man es in Rußland mit einer unbeschreiblichen, nie dagewesenen Katastrophe zu tun hat. Das unter der Mißernte leidende Territorium wird auf 700 000 Quadratkilometer geschätzt. Es dehnt sich von Süden vom Kaspischen Meer bis zum Dnjepr, zieht sich nach dem Norden der Wolga entlang, in einer Breite von ungefähr 1500 Kilometer, überschreitet bei Kasan den Fluß und bildet den Gipfel im Norden in dem Gouvernements Wjatka und Perm. Auf diesem Territorium, das ungefähr 1½mal so groß ist, wie Deutschland, wohnen 21 Millionen Menschen; die landwirtschaftlich bestellte Fläche beträgt etwa 23 Millionen Hektar. Diese Fläche lieferte vor der Revolution normal 1 Milliarde Pud Getreide, in diesem Jahre wird die Ernte etwa auf 150 Millionen Pud geschätzt, was nicht einmal für die Saat ausreicht. Die Zufuhr von Getreide aus anderen Gebieten Rußlands kann nur in ganz geringem Maße stattfinden. So erklärt sich die Tatsache, daß die Bevölkerung schon jetzt direkt nach der Ernte sich von Gräsern, Baumrinde, Laub, wildem Meerrettich usw. ernährt, so wird es auch verständlich, daß in dem Hungergebiete eine elementare Fluchtbewegung ausgebrochen ist und daß epidemische Krankheiten wüten.

Wie bekannt ist, übernahm bis jetzt die Sowjetregierung die Verpflegung der Bevölkerung der Stadt, der Fabrikarbeiterschaft, der Transport- und Bergwerksarbeiter usw. Zu diesem Zweck wird alljährlich ein Verpflegungshaushalt aufgestellt, der vo nder Verpflegungsbehörde ausgeführt werden soll. Die Aufbringung der Nahrungsmittel geschah bis jetzt durch ein Zwangsumlageverfahren, das unter Kollektivverantwortung der Bauernschaft der Landwirtschaft sämtliche Ueberschüsse an Lebensmitteln abzunehmen hatte. Dieses Verfahren führte zu einer Reihe von schweren Mißständen, nährte die Unzufriedenheit der Bauern und war auch teilweise die Ursache des Rückganges der Anbaufläche. Für das nächste Verpflegungsjahr wird der gesamte Bedarf der Sowjetregierung auf etwa 450 Millionen Pud berechnet. Von dieser Menge sollten durch die Naturalsteuer 245 Millionen aufgebracht, der Rest durch Warenaustausch und Einkauf gedeckt werden. Dieser Haushalt wird durch die Mißernte im Wolgagebiet völlig umgeworfen. Es ist ein Ausfall von ungefähr 250 Millionen Pud Getreide zu verzeichnen. Das Pud sind 40 Pfund. Die Sowjetregierung sucht durch entschiedene Maßnahmen ihren Bedarf an Lebensmitteln zu kürzen, so sind bis jetzt über 40 Prozent der Lebensmittelempfänger von den Listen gestrichen. Ganze Reihen von Fabriken werden geschlossen, die rote Armee auf die Gebiete verteilt, die von der Mißernte noch nicht betroffen sind. Dennoch bleibt der Bedarf noch verhältnismäßig enorm. Dabei muß in Betracht gezogen werden, daß der Getreidevorrat des von der Mißernte verschonten Rußlands kein erheblicher sein kann. Das geht daraus hervor, daß die Getreideerzeugung Sowjetrußlands in seinen jetzigen Grenzen vor dem Kriege jährlich etwa 4,5 Milliarden Pud betrug, sodaß für den Verbrauch abzüglich des Exportes etwa 4 Milliarden bleiben, während in den letzten vier Jahren die Erzeugung 2 Milliarden Pud Getreide nicht überstiegen haben dürfte.

Aus alledem geht hervor, daß die Hungersnot und der Hungertod nicht nur der Bevölkerung des Wolgagebietes, sondern auch der Stadtbevölkerung und den Arbeitern des übrigen Rußland drohten. Mit dieser Gefahr ist selbstverständlich das Stocken der Arbeit in den Bergwerken, das Fehlen von Heizmaterial, das Versagen des Transports, der Stillstand der Fabriken verbunden. Nur führen eine ganze Reihe von Erwägungen zu dem Schluß, daß wir in dieser Not in Rußland keine vorübergehende Erscheinung, sondern einen tiefgreifenden, in den politisch-wirtschaftlichen Verhältnissen begründeten dauernden Prozeß haben.

Die erste Voraussetzung für das Gelingen einer Hilfsaktion des Auslandes ist die Absage an alle politischen Aspirationen. Es darf nicht der Eindruck erweckt werden, daß mit der Hilfeleistung auch nur irgendwie geartete politische Pläne verfolgt oder beabsichtigt werden. Das Hilfswerk kann durch Verquickung mit der Politik geradezu in Frage gestellt werden. Das Ausland kann seine Hilfe am besten dadurch wirksam gestalten, daß es sie selbst in die Hand nimmt. Die ausländischen Regierungen, die Rote Kreuzorganisationen haben dann die Möglichkeit, von der Sowjetregierung mit Nachdruck zu verlangen, daß ihnen die notwendigen Garantien einer richtigen Verwendung der Spenden gegeben werden. Das Ausland, das den innerpolitischen Konflikten in Rußland fernsteht, kann in den Notstandsgebieten die Organisationen entfalten, die notwendig sind.

Die Hilfsorganisation darf sich nicht auf die Bereitstellung von Nahrungsmitteln und Medikamenten beschränken, sie muß vielmehr auch der Frage des Transports der Lebensmittel und Materialien in das Hungergebiet besondere Aufmerksamkeit schenken.

Amerika und die Sowjets einig.

Paris, 19. August.

Nach einem Telegramm aus Washington erklärt Hoover, daß die Amerikaner mit den Sowjets über die Bedingungen für die Ernährung der hungernden russischen Bevölkerung einig geworden sind und daß infolgedessen die Hilfsarbeiten sofort ihren Anfang nehmen werden.

Die neuen Steuer.

Berlin, 19. August.

Das Reichsfinanzministerium hat der Berliner Presse am Freitag nachmittag die bisher ausgearbeiteten Steuergesetzentwürfe in Druck übergeben. Ausdrücklich wurde hierbei bemerkt, daß es sich bei diesen Entwürfen nicht um eine Steuerreform handle, sondern um Erweiterung der bisher bestehenden Steuern. Eine Steuerreform bedeutet eine Aenderung der Grundsätze in dem bisherigen Steuerwesen, wovon aber erst die Rede sein könne, wenn sich die Reichsregierung nicht nur die Steuerpläne des Finanzministeriums, sondern auch die des Wirtschaftsministeriums zu eigen machen würde. Kurz gesagt: wenn man auch in irgendeiner Form zur Erfassung der Sach- und Goldwerte überginge. In wesentlichen Abschnitten sind die Entwürfe des Reichsfinanzministeriums bereits in der Oeffentlichkeit bekannt. Es ist kein Geheimnis mehr, daß es sich um eine Erhöhung gewisser Zölle, um Erweiterung der **Zündwarensteuer, Biersteuer, Tabaksteuer, Umsatzwarensteuer, Verkehrssteuer,** geringe Besitzsteuen usw. handelt. Insgesamt verschaffen diese Steuern dem Reich eine Einnahme, die nicht im geringsten für eine Deckung der Ausgaben und zur Erfüllung der Reparationsverpflichtungen ausreichen. Der Trost, mit dem der Finanzminister die Oeffentlichkeit abspeisen will, ist der Hinweis, daß es sich bei den Entwürfen nicht um eine Steuerreform handelt. Wir müssen demgegenüber entschieden fordern, daß man die notwendige Steuerreform bald in Angriff nimmt und auf die Mitteilungen, die von fortwährenden „Erwägungen" sprechen, endlich Verzicht leistet. Eine Gesundung der Reichsfinanzen und eine Durchführung unserer Reparationsverpflichtungen ist nur möglich durch weitgehende Steuern auf den Besitz. Solange das Reichsfinanzministerium diese Erkenntnis nicht zeigt, solange wird die Sozialdemokratie nicht in der Lage sein, über Einzelheiten des neuen Steuerprogramms zu beraten. Grundsätzlich fordern wir eine allgemeine Uebersicht über die Deckungsmöglichkeiten, die zur Balancierung des Etats führen. — Jede Beratung von Einzelsteuern muß vorher abgelehnt werden.

Die Verbrauchssteuern.

Der Reparationsausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates nahm gestern den Bericht des Unterausschusses über die Erhöhung einzelner Verbrauchssteuern entgegen. Entsprechend einer Regierungsvorlage wurde der Leuchtmittelsteuer, der Zündwarensteuer mit Streichung der Paragraphen 48 und 51 der Vorlage, sowie der Biersteuer und der Mineralwassersteuer zugestimmt. Die Tabaksteuervorlage wurde als Ganzes abgelehnt. Bezüglich der Steuersätze im einzelnen faßte der Ausschuß folgende Beschlüsse: Zigarren und Zigaretten sind **bereits so stark belastet, daß eine weitere Erhöhung der Steuersätze nicht mehr tragbar erscheint.** Mit Einfügung der neuen Steuerstufe für feingeschnittenen Tabak, der Festsetzung des Steuersatzes für Pfeifentabak, z. B. in Steuerstufe 7 auf 8 Mk. pro Kilogramm, der Steuerstufe 10 auf 30 Mk. pro Kilogramm und mit den von der Regierung vorgeschlagenen Sätzen für Kau- und Schnupftabak erklärte sich der Reparationsausschuß einverstanden. Sodann hörte der Reparationsausschuß den Bericht des Unterausschusses über die Abänderung des Kohlensteuergesetzes. Er erteilte der Regierungsvorlage grundsätzlich seine Zustimmung. Gegen die Ermächtigung des Finanzministers zur Ermäßigung des Steuersatzes sprach man sich einmütig aus und beschloß folgende Fassung: Der Reichsminister der Finanzen ist ermächtigt, auf gemeinsames Verlangen von Reichskohlenrat und Reichsrat und nach Anhören des Reichswirtschaftsrates verpflichtet, den Steuersatz zu ermäßigen oder nach seiner Mäßigung wieder auf 30 Prozent zu erhöhen.

Steuergeheimnisse.

Das „Berliner Tageblatt" schreibt zu der Berichterstattung des Reichsfinanzministeriums über die neuen Steuervorlagen:

Die neuen Steuervorlagen sind bisher der Oeffentlichkeit, trotzem die Entwürfe bereits ausgearbeitet sind, nur in dürftigen Auszügen mitgeteilt worden, wodurch eine ins einzelne gehende Prüfung und Kritik dieser Vorlagen naturgemäß außerordentlich erschwert wird. Sogar die Novelle zum Körperschaftssteuergesetz, die bereits vom Reichsrat genehmigt worden ist und vom Reichswirtschaftsrat, also einem parlamentarischen Organ, beraten worden ist, ist bisher noch nicht im Wortlaut veröffentlicht worden, ebensowenig der Entwurf des Nachkriegssteuergesetzes, der dem Reichswirtschaftsrat und dem Reichsrat vorliegt. Ueber andere noch wichtigere Vorlagen der neuen Steuerreform sind gelegentlich inoffizielle Mitteilungen durch Privatkorrespondenzen an die Oeffentlichkeit gelangt, ein Weg, der im Interesse der gleichmäßigen und gleichzeitigen Informierung der gesamten Presse nach Möglichkeit vermieden werden sollte. Der Sache, nämlich einer rechtzeitigen eingehenden Erörterung der Steuervorlagen, dient dieses System jedenfalls nicht, um so weniger, als auch Versuche der Presse, sich in diesem Ministerium über wichtige, die Oeffentlichkeit interessierende Fragen selbst zu informieren, infolge der Reserviertheit der Referenten und der Unselbständigkeit sowie Einflußlosigkeit der Pressestelle dieses Ministeriums meist erfolglos bleiben. Häufig erhält man auf Anfragen beim Reichsfinanzministerium überhaupt keine Antwort, manchmal eine ablehnende Antwort in der Form, daß die Referenten erklären lassen, keine Auskunft erteilen zu können.

Die Geheimniskrämerei des Reichsfinanzministeriums ist in der Tat auf das schärfste zu mißbilligen. Wenn damit der Zweck erreicht werden soll, die Gegensätze der Auffassungen in den künftigen Parlamentssitzungen um so schärfer aufeinander platzen zu lassen, so ist dieses Ziel nahezu erreicht. Wir für unseren Teil müssen schon darauf verzichten, alle Ablagerungen berufener und unberufener Indiskretionäre unseren Lesern vorzusetzen. Daß dabei die Aufklärung der breiten Masse über die großen finanzpolitischen Probleme leidet, braucht nicht erst gesagt zu werden.

Zu der „Industrie- und Handelszeitung", einem Stinnes-Organ, muß das Ministerium Wirths greifen, um der Oeffentlichkeit von dem Charakter des Kapitalverkehrssteuergesetzes Mitteilung zu machen. Es ist ja wohl auch nicht wesentlich, sondern heute ganz selbstverständlich, daß der Umsatz von Börsenpapieren und Devisen selbst nach der Steuererhöhung mit einem Fünfzehntel bezw. einem Dreißigstel desjenigen Steuersatzes bedacht wird, den der Arbeiter beim Einkauf seines täglichen Brotes bezahlen soll. Weil das so unwesentlich ist, werden jetzt an der Börse Milliarden umgesetzt, während die Frau des Proletariers den Papierlappen mehrmals wendet, ehe sie ihn für Nahrungsmittel ausgibt. Und weil es so unwichtig ist, warum sollte das Reichsfinanzministerium nicht schließlich den Mantel der christlichen Nächstenliebe darüber breiten?

Die Stockholmer Konferenz.

Stockholm, 18. August.

Die Interparlamentarische Konferenz hat heute Brantings Antrag auf Einschränkung der Rüstungen mit 42 gegen 18 Stimmen angenommen.

*

Stockholm, 18. August. (WTB.)

In der heutigen Vollversammlung der Interparlamentarischen Konferenz verlas der Präsident einen vom Interparlamentarischen Rat genehmigten Beschlußantrag, der von Thomas Lough-England gestellt war und worin der Wunsch geäußert wurde, daß der Paßvisierungszwang auf das Notwendigste eingeschränkt und die Gebühren auf ein Minimum herabgesetzt werden.

Hierauf wurden die Verhandlungen über die Stellung der Union zum Internationalen Arbeitsamt fortgesetzt, wobei Procopé-Finnland, eine weniger strenge Fassung der Resolution hinsichtlich der Verpflichtung der einzelnen Gruppen, in den betreffenden Parlamenten für den Anschluß an die Washingtoner Beschlüsse zu wirken, wünschte. Luigi-Italien betonte die Verschiedenheit der Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt in den einzelnen Ländern. Engberg-Schweden brachte einen Resolutionsantrag ein, nach dem die Union ihre Mitwirkung in den Parlamenten für die Annahme der Konventionen der Internationalen Arbeitskonferenz in möglichst großem Umfange fortsetzen sollte. Dr. Tuub-Holland warnte davor, eine Resolution anzunehmen, die die Parlamente allzu stark binden würde und trat für Procopes Abänderungsvorschlag ein. Munch-Dänemark befürchtete, daß die Konferenz leicht den Anschein bekommen könnte, als ob sie mit der Tendenz einverstanden wäre, die Konvention nicht zu ratifizieren und legte einen Aenderungsvorschlag vor, wonach die Gruppen aufgefordert werden sollten, die Grundsätze der Konventionen zu unterstützen.

Reichstagspräsident Löbe-Deutschland betonte, daß Procopés Vorschlag allzu sehr die Tragweite der Resolutionen abschwäche. In den ehemals kriegführenden Ländern habe man oft behauptet, daß Arbeiterschutz aus wirtschaftlichen Gründen nicht möglich sei. In Deutschland dagegen sei man ganz anderer Meinung. Jetzt, wo der Krieg die heutige Generation so geschwächt habe, sei es wichtiger als je, daß dieser Schutz verwirklicht werde. Die Interparlamentarische Union könne hier ein internationales Werk ausführen und zeigen, daß eine derartige Gesetzgebung ausführbar sei. Deutschland werde in jeder Weise dafür wirken, daß die Washingtoner Vorschläge angenommen werden und werde mit Befriedigung die Veröffentlichung der Resolution in deutscher, italienischer und spanischer Sprache begrüßen. Die deutsche Delegation sähe am liebsteu, wenn der Antrag van Kol angenommen würde, könne aber, wenn sich dies als notwendig herausstelle, dem von Engberg und Munch vorgeschlagenen Abänderungsantrag beistimmen. S. Roberts-England widersprach im Namen der konservativen Gruppenmitglieder dem ganzen Resolutionsantrag und erklärte, daß der Staat sich nicht in die wirtschaftlichen Verhältnisse einmischen solle.

Hermann Müller und Köster zur Schuldfrage.

Stockholm, 18. August. (WTB.) Der frühere Reichskanzler Hermann Müller äußerte in einem Interview, es sei zwecklos, ständig an der Schuldfrage zu rühren. Wenn auch bedauerlicherweise Franzosen und Belgier dem diesjährigen Kongreß der Interparlamentarischen Union fernbleiben, bestünde doch kein Zweifel, daß sie bald wieder an der Arbeit teilnehmen würden, zumal deutsche und französische Sozialisten bereits im März in Amsterdam zusammengetroffen seien.

Der frühere Reichsminister Dr. Köster lehnte ebenfalls das Ansinnen eines neuen deutschen Kriegsschuldbekenntnisses ab. Diese Frage gehöre nicht auf einen internationalen Kongreß. Die Deutschen seien gern zur Debatte mit den Franzosen bereit, aber nur als Gleichberechtigte, die auch gewisse Fragen zu stellen haben.

Englische Ehrenerklärung für das Reichsgericht.

London, 17. August. Nach einer Reutermeldung sagte der Solicitor-General Pollock im Unterhaus über die Leipziger Prozesse u. a., er sehe sich gezwungen zu erklären, daß die Art und Weise, wie der Präsident des Reichsgerichts die Prozesse geführt habe, sicherlich den aufrichtigen Wunsch zeige, der Wahrheit auf den Grund zu kommen. Ueber die französischen und belgischen Fälle sei er nicht unterrichtet, aber es würde unfair von ihm sein, nicht zuzugeben, daß nach seinem Eindruck der Leipziger Gerichtshof entschlossen war, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Wie die Urteile auch lauten mochten, die Aufrichtigkeit des Gerichts scheine über jeden Zweifel erhaben.

Italien habe im Obersten Rat erklärt, er sei ihm gegenwärtig unmöglich, sich, bevor es mit der Verhandlung italienische Fälle eigene Erfahrungen gemacht habe, eine Meinung darüber zu bilden, ob die Leipziger Prozesse fortgesetzt werden sollten. Daher sei beschlossen worden, daß französische, belgische, italienische und englische Juristen darüber beraten und entscheiden sollten, wie man die Leipziger Prozesse zu beurteilen habe. Das Problem der Aburteilung der Kriegsbeschuldigten sei sehr schwierig gewesen. Es sei bisher gelungen, Schuldigerklärungen in den verhandelten Fällen zu erreichen, obgleich einige, die die Angelegenheit vom Standpunkt der Rache ansehen, enttäuscht sein werden. Pollock äußerte sodann Zweifel darüber, ob irgendwelche Schuldigerklärungen in einem Lande bei Anklagen, die von einem anderen erhoben würden, jemals eine de mRichtermaß des anklagenden Landes entsprechende Genugtuung ergeben würden. Pollock sagte weiter: Was auch immer das Endergebnis sein mag, es muß daran erinnert werden, daß wir zum ersten Male in der Weltgeschichte das besiegte Land dazu gebracht haben, seine Schuldigen vor Gericht zu stellen. Die Gerichte des besiegten Landes haben bereits einige ihrer Landsleute für schuldig befunden, Grausamkeiten begangen zu haben und Urteile gefällt, die, wenn wir sie auch für unzulänglich erachten, doch das Brandmal des eigenen Landes tragen. Wir werden hinsichtlich der erzielten Ergebnisse immer sagen können, daß Deutsche vom höchsten Gerichtshof Deutschlands verurteilt worden sind. Vom Rechtsstandpunkt aus und vielleicht auch von dem der internationalen Justiz war das kein geringer Erfolg. Wenn die Schuldigen vor die Gerichte der Sieger gestellt worden wären, so hätte man sie in Deutschland als Märtyrer ansehen können.

Der neue deutsche Gesandte in Warschau.

Warschau, 20. August.

Der neue deutsche Gesandte in Warschau, Freiherr von Schoen, hat am Mittwoch dem Außenminister Skirmunt sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Dr. Schoen ist der Nachfolger des bisherigen deutschen Vertreters von Dirksen.

Wandlung.

V. Das Abendblatt des Herrn Wulle („jede Nummer ein politisches Ereignis") hat den „Vorwärts" zu einem Zitatenwettkampf herausgefordert, den es allerdings selber mit einer Zitatenfälschung begonnen hat. Doch auch ohne das war diese Herausforderung eine grobe Unvorsichtigkeit. Denn sie nötigt uns, einiges von dem zu zitieren, was Herr Wulle selber in vergangenen Tagen geschrieben hat, noch ehe er als Hauptschriftleiter der „Deutschen Zeitung" von Herrn Claß vor die Tür gesetzt worden war. Herr Wulle, dessen Brust heute dermaßen von Heldenmut geschwellt ist, daß er in jeder Nummer finstere Drohungen gegen die Republik und ihre Führer ausstößt, war nicht immer von solchem Kampfeseifer beseelt. Als die Revolution sich noch in einem für Herrn Wulle gefährlichen Stadium befand, da war er, wie man es in seinen Kreisen nennt, „klein und häßlich". Am 16. November 1918 schrieb er in der „Deutschen Zeitung";

„Helfen kann uns nur die **befreiende schwarz-rot-goldene Tat** zur Einheit, Ordnung und Freiheit!"

Und mit schlotternden Knien schrieb er am 16. November 1918:

„Wenn heute das ganze deutsche Volk zusammengefaßt werden soll, unseretwegen auch im Zeichen der Demokratie, **dann besinne man sich wieder auf die Farben schwarz-rot-gold.** Sie sind die **Kennzeichen des deutschen Idealismus.** Sie sind **das Sinnbild großer Gedanken,** denen damals allerdings die großen Taten fehlten ... **Die Einheit des deutschen Volkes ist in diesen Farben versinnbildlicht.**"

Was meinen unsere lieben Deutschvölkischen zu dieser schwarz-rot-goldenen Begeisterung ihres hervorragenden Wortführers? Ein dreimaliges Hoch der menschlichen Vergeßlichkeit! — Aus unserem Leserkreis werden wir gefragt, ob Herr Wulle auch bei der Sanitätshundkompagnie gewesen ist, wie sein Leidensgefährte von der „Tägl. Rundschau". Wir müssen dem Neugierigen mitteilen, daß Herr Wulle es nichteinmaldazu gebracht hat, sondern Herr Reinhold Wulle (geb. 1. August 1882) hat den ganzen Krieg an seinem Schreibtisch im Hinterland verbracht. Er ist also der berufene Mann, über die „Erdolchung der Front von hinten" genauestens zu urteilen.

Eine interparlamentarische Konferenz.

WTB. **Stockholm**, 18. August.

Die Verhandlungen der Interparlamentarischen Konferenz wurden heute vormittag im Reichstagsgebäude eröffnet. Abordnungen waren erschienen aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Japan, Deutschland, Oesterreich, Dänemark, Großbritannien, Finnland, Italien, Norwegen, Holland, Schweiz und Schweden.

Zu Beginn der Konferenz forderte der Vorsitzende des Interparlamentarischen Rates **Lord Weardale**-England im Namen des Rates Freiherrn v. Adelswärd-Schweden auf, als Präsident bei den Verhandlungen der 19. Interparlamentarischen Konferenz zu fungieren.

Freiherr v. Adelswärd hielt darauf eine Ansprache, in der er nach Begrüßung der Teilnehmer zunächst daran erinnert, wie die Konferenz, die im Jahre 1914 hätte stattfinden sollen, im letzten Augenblick nicht eröffnet wurde. Die Union sei indessen nicht berechtigt, vor dem Mißgeschick zurückzuweichen, das ihr durch den Kriegsausbruch zugestoßen sei. Zum Schluß hob v. Adelswärd hervor, daß die Union den Völkerbund unterstützen müsse.

Sodann wurde für jede an dem Kongreß teilnehmende Gruppe ein Vizepräsident gewählt; für Deutschland Professor Schücking, für Oesterreich Dr. Mataja, für Holland Senator van Kol und für die Schweiz Dr. Usteri. Nachdem van Kol den Tätigkeitsbericht des Interparlamentarischen Rates vorgetragen hatte, schlug Slayden-Amerika vor, daß die südamerikanischen Parlamente eingeladen werden sollten, Gruppen in der Union zu bilden. Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

Lord Weardale-England hielt darauf eine Rede über die Interparlamentarische Union und den Völkerbund. Auch dieser Redner betonte die Unvollkommenheit des Völkerbundes in seiner jetzigen Gestalt. Der Völkerbund würde erst dann die Wünsche der Interparlamentarier verwirklichen, wenn diejenigen Nationen sich ihm anschlössen, die jetzt noch zögerten. Weardale wandte sich dann an die amerikanische Abordnung und betonte, daß man ihre Vorschläge mit der größten Sympathie und Aufmerksamkeit berücksichtigen werde. Zum Schluß erklärte der Redner, daß es seiner Ansicht nach **nicht mehr möglich sei, Deutschland aus dem Völkerbund auszuschließen,** und richtete einen warmen Appell an die Amerikaner, sich nicht der Zusammenarbeit bei der Schaffung einer universellen Organisation für die Erhaltung des Friedens zu entziehen.

Auf „Jahrzehnte" hinaus „völlig" zerstört.

NZ. Die Entwicklung des französischen Kohlenbergbaues im ehemaligen Kriegsgebiet straft die Propagandatätigkeit der Franzosen Lügen, die in der Welt den Glauben verbreitet hat, daß die französische Kohlenindustrie auf „Jahrzehnte hinaus völlig zerstört" worden sei. Unter dieser Voraussetzung ist Deutschland durch das Diktat von Spa zu der unerhörten Kohlenlieferung von 30 000 Tonnen jährlich verpflichtet worden.

Im März 1920 betrug die Kohlenförderung in den zerstörten Gebieten rund 70 000 Tonnen monatlich. Zur Zeit der Konferenz von Spa war sie auf monatlich 200 000 Tonnen gestiegen, im Januar 1921 — das sind die soeben in der französischen Wirtschaftspresse veröffentlichten Zahlen — betrug sie aber schon 350 000 Tonnen monatlich. Und das ist erreicht worden, obwohl nach dem Geständnis der französischen Oeffentlichkeit die Arbeitsleistung der französischen Kohlenarbeiter stärker gesunken ist, als in irgend einem anderen westeuropäischen Staate. Es ist also damit erwiesen, daß jetzt schon die nordfranzösischen Kohlengruben bis auf einen ganz kleinen Rest wieder hergestellt worden sind. Die Zerstörungen sind also weit weniger schwer gewesen, als man mit der Absicht, Deutschland in der ganzen Welt herabzusetzen, behauptet hat. Wenn im Laufe von 3 Monaten die Kohlenproduktion des Kriegsgebietes um das Fünffache gestiegen ist, so dürfen wir verlangen, daß der Umfang der deutschen Kohlenlieferungen an Frankreich vermindert wird. Darin stützt uns der Friedensvertrag, nach welchem Deutschland an Frankreich u. a. eine Kohlenmenge zu liefern hat, die den „Unterschied" der jeweiligen Produktionsziffern in den zerstörten Gebieten von der Produktionsziffer „vor dem Kriege" gleich kommt. In Spa konnte Frankreich von einer Monatsproduktion in diesen Gebieten von 200 000 Tonnen berichten. Im Januar waren es 350 000 Tonnen. Folglich hätten wir an Frankreich monatlich 150 000 Tonnen weniger zu liefern. Mittlerweile haben sich die Ziffern zweifellos weiter erheblich gebessert. Frankreich denkt aber gar nicht daran, seinen Kohlenanspruch an Deutschland entsprechend zu ändern, ihn zu vermindern. Es erstickt zwar in Kohlen, aber Deutschland muß weiter liefern, weil, wie das „Journal industrielle" so schön sagt, die Verminderung der französischen Kohlenlieferungsansprüche „ein Triumph" für Deutschland wäre!

Volkswirtschaft.

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Die Preistreiberei im Getreidehandel. — Weitere Aufwärtsbewegung der Großhandelspreise. — Das Börsenspiel. — Die neuen Gründungen. — Die Ueberfremdungsgefahr.

Die Freigabe des Getreidehandels hat, wie nicht anders zu erwarten war, zu einer wilden Preissteigerung geführt, die weit über das Maß hinausgeht, das vorsichtige Schätzung befürchten ließ. Besonders sind es die Weizenpreise, die schnell über die Höhe des Weltmarktpreises hinausgegangen sind, wobei die Notierungen an der Produktenbörse nicht einmal einen sicheren Maßstab bieten. Im freien Verkehr ist über die Börsennotierungen hinaus für Weizen bis zu 6000 Mark die Tonne bezahlt worden. Das bedeutet gegenüber der Preislage vor dem Kriege eine Steigerung um rund das 30fache. Dieser enorm hohe Preis ist vom Handel und von der Landwirtschaft mit Eifer ausgenutzt worden. Es ergab sich im freien Verkehr aber eine ziemliche Differenz in den Preisen zwischen Roggen und Weizen, sodaß die Landwirte Roggen im freien Verkehr aufkauften, ihren Weizen zu den gewinnbringendsten Preisen verkauften und den Roggen für die Zwangsablieferung der Reichsgetreidestelle zur Verfügung stellten.

Es ist also das eingetroffen, was die sozialdemokratischen Vertreter im Reichstag vorausgesagt hatten, die Preise sind nicht nur beim Weltmarktpreis angelangt, sondern darüber hinausgegangen, wie es bei der ungünstigen Lage der Getreideversorgung im Lande nicht anders zu erwarten war. Gegenüber diesen Voraussagungen hat der Minister Hermes erklärt, man würde durch die Bestände der Reichsgetreidestelle diese Preissteigerung unterbinden, indem man den Markt durch Ueberweisung aus dem Bestande der Reichsgetreidestelle stark belastet. Diese Versprechung ist, wie so viele andere des Ernährungsministers, nicht erfüllt worden. Die Reichsgetreidestelle hat auch weder so erhebliche Vorräte, um diesen Preisdruck herbeiführen zu können, noch würde die erhoffte Wirkung mit ihnen erzielt werden. In der Besprechung mit den Vertretern des Handels und der Landwirtschaft ist den Herren von sozialdemokratischer Seite vorausgesagt worden, daß ihre in Aussicht genommene Aktion wirkungslos bleiben müsse. Die jetzigen Gewinne im Getreidehandel überbieten alles, was jemals durch wilde Spekulation in ihm errafft wurde. Trotzdem wurde, wie berichtet wird, von einem Mitglied des Kuratoriums der Reichsgetreidestelle sogar die freie Ausfuhr von Roggen verlangt, damit nun auch die Landesteile, die immer einen besonderen Gewinn aus der Ausfuhr von Roggen einheimsten, bei dem Wettbewerb im „Geschäftemachen" nicht zu kurz kommen. Als ein zweifelhaftes Mittel zur Senkung der Preise wird außerdem vom Getreidehandel die volle Freigabe der Einfuhr verlangt. Zwar ist auch gegenwärtig die Getreideeinfuhr nicht besonders gehemmt, sie steht aber doch unter einer gewissen Kontrolle der Reichsgetreidestelle, sodaß der Einkauf zu übermäßig hohen Preisen oder spekulativen Zwecken unterbunden werden kann. Nun fordert der Handel die freie Einfuhr, weil er sich aus der unkontrollierten Spekulation und Einfuhr noch erheblich höhere Gewinne verspricht, als sie ihm gegenwärtig schon zufließen. Und das Reichsernährungsministerium hat in seiner Planlosigkeit sich nun auch diesen Anforderungen gefügt und uns vollständig den Treibereien und der Gewinngier des freien Handels ausgeliefert.

Der Versuch der bayerischen Regierung, in die Getreidebewirtschaftung einzugreifen, und die Stellungnahme des Ministerpräsidenten Kahr gegen das Ernährungsministerium in Berlin ist von einer Anmaßung diktiert, die alles übersteigt, was wir in letzter Zeit aus München gewohnt sind. Die bayerische Regierung wird sich irren, wenn sie glaubt, durch ein Ausfuhrverbot von Getreide aus Bayern nach dem übrigen Deutschland die Preise auf einen niedrigen Stand halten zu können. Wenn es der bayerischen Regierung darum zu tun gewesen wäre, diese wüsten Preistreibereien zu verhindern, so wäre die Beibehaltung der Zwangswirtschaft und die strenge Durchführung der Getreideabgabe, an der es in Bayern immer gefehlt hat, das beste Mittel gewesen. Aber gerade von Bayern ist mit aller Entschiedenheit die Freigabe der Getreidewirtschaft gefordert worden, und von dort kam die Anregung, die Zwangsabgabe an Brotgetreide, die immerhin vom Ernährungsministerium auf 8½ Millionen Tonnen bemessen wurde, auf 2½ Millionen Tonnen herabzudrücken. Das ist dann leider auch im Reichsrat zur Annahme gelangt, und im Reichstag haben sich die bürgerlichen Parteien restlos für diesen großen Raubzug von Landwirtschaft und Getreidehandel eingesetzt. Die Sozialdemokratie blieb mit ihren Ermahnungen in der Minderheit. Alle Vorstellungen, daß der erheblich erhöhte Brotpreis eine starke Unzufriedenheit in der erwerbstätigen Bevölkerung auslösen werde, blieben unbeachtet. Nun möchte jeder Landesteil seinen besonderen Vorteil erlangen und man fragt nicht danach, wie die Bevölkerung im übrigen Teil des deutschen Reiches den Bedarf an Brotgetreide deckt.

Wenn es der bayerischen Regierung so sehr darum zu tun ist, diese Preistreibereien zu bekämpfen, so steht ihr ein sehr einfaches Mittel zur Verfügung: Sie braucht nur die Wucherverordnungen vom 8. Mai 1918 und vom 18. Dezember 1920 in Anwendung zu bringen. Allerdings müßte sie dabei den Mut haben, die, die als Verkäufer von Getreide einen übermäßigen Gewinn einstecken, strafrechtlich zur Verantwortung zu ziehen. Niemand wird behaupten können, daß, wenn Weizen zu einem Preise von 2300 Mk. die Tonne einen angemessenen Gewinn abgibt, wie die Regierung selbst berechnet hat, ein im freien Verkehr erzielter Preis von 6000 Mk. keinen Wucheraufschlag bedeutet und sich somit jeder Landwirt strafbar macht, der zu solchen Preisen Getreide verkauft. Wir haben auch nichts dagegen, wenn ferner der Getreidehandel, ob aus Breslau oder Berlin, zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen wird. Aber das ganze Geschrei der bayerischen Regierung soll Blendwerk sein für die erbitterte Arbeiterbevölkerung. Die Wucherer gehen auch in Bayern frei aus.

Zu der Beunruhigung, die die Brotpreiserhöhung und die Spekulation in Getreidepreisen hervorruft, tritt hinzu die Preiserhöhung, die sich jetzt auch für die übrigen Lebensmittel andeutet. Nach den Ermittlungen der „Frankfurter Zeitung" sind die Großhandelspreise im August bereits wieder auf die große Höhe vom Mai vorigen Jahres gelangt. Nimmt man die Indexzahl im Januar 1920 mit 100 an, so steigt die Lebens- und Genußmittel im Anfang August die Indexziffer auf 200. Wir haben also damit zu rechnen, daß sehr bald die Kleinhandelspreise dem folgen werden, die Besteuerung und der schlechte Stand der Mark werden dazu beitragen, daß diese Preisaufwärtsbewegung fortschreitet. Die Folge muß sein, daß wir in eine Bewegung der Lohn- und Gehaltserhöhungen hineintreiben, die uns eine starke politische und wirtschaftliche Erschütterung bringen wird.

Es zeigt sich wieder, wie notwendig steuerpolitisch der Eingriff in die enormen Vermögenswerte, die sich bilden, geworden ist. Kommt man bei der Besteuerung nicht zu der Erfassung des Besitzes an der Quelle, zu einem Eingriff in die gesteigerten Vermögenswerte des Grundbesitzes, so wird man nie denen, die in dieser trüben Zeit das Volk schamlos ausbeuten, in ihrem Treiben Einhalt gebieten können.

*

Je tiefer die Mark in ihrem Werte sinkt, desto üppiger entfaltet sich auch die Börsenspekulation in Industriewerten. Die Börse zeigt in den letzten Wochen wiederum ein Bild unbegrenzter Ausschreitungen. Die Kurse treiben aufwärts, und es gab Tage, an denen die Aktien bis zu 50 Proz. und mehr in die Höhe gingen. Eine ungesunde Entwicklung, die durch nichts aufzuhalten ist, gegen die alle Ermahnungen zur Mäßigung, die hier und in der bürgerlichen Presse erscheinen, vollständig versagen. Bemerkenswert ist auch wiederum für das erste Halbjahr 1921 die große Zahl der Neugründungen von Aktienunternehmungen und die Erhöhung des Aktienkapitals, das auf 8,44 Milliarden Mark beziffert wird. Man schätzt das Aktienkapital der deutschen Gesellschaften gegenwärtig auf rund 38 Milliarden, gegen 17 Milliarden im Jahre 1913. Es ist also im ersten Halbjahre dieses Jahres nahezu die Hälfte des im Jahre 1913 vorhandenen Aktienkapitals für neue Aktien auf dem Kapitalmarkt aufgebracht worden. Dabei haben wir durch Gebietsabtretung 365 Aktiengesellschaften mit 700 Millionen Mark Kapital verloren.

Die Gefahr der Ueberfremdung der deutschen Industrie hat mit dem Uebergang der Gerb- und Farbstoffwerke Renner & Co, in Hamburg eine sehr eigenartige Illustration erfahren. Dieses Unternehmen stand vor dem Kriege in enger Verbindung zu der Gesellschaft Forestal & Co., die die Ausbeutung der Quebrachogerbstoffe in Argentinien zur Aufgabe hatte. Die Gesellschaft verlegte dann ihren Sitz nach London und beherrschte so ziemlich den Markt mit ihrem wichtigen Gerbstoffextrakt. Die deutsche Firma Renner & Co. genoß während des Krieges bei einer sehr umfangreichen Ausdehnung ihrer Unternehmungen nahezu ein Monopol und hat während dieser Zeit, wo nur Eichen- und Kiefernrinde verarbeitet werden konnte, reichliche Gewinne bei der Gerbstoffherstellung erzielt. Natürlich mußte diese Stellung der Firma in Gefahr kommen, sobald die sehr viel billigeren und auch sonstige Vorteile bietenden Quebrachoextrakte wieder auf den Markt kamen. Man ist deshalb mit der englischen Gesellschaft übereingekommen, wieder die engere Angliederung vorzunehmen, damit die gegenseitige Konkurrenz aufhört. Das eigenartige ist aber dabei, daß die deutsche Gesellschaft ihre Selbständigkeit aufgibt und daß ihre gesamten Aktien in den Besitz der englischen Gesellschaft übergehen.

Die deutsche Gesellschaft hat aber bereits von der deutschen Regierung eine Entschädigung von 5 Millionen Mark erhalten für den Verlust ihrer in England liquidierten Werte. Die Wirkung wäre nun die, daß die 5 Millionen Entschädigung, die der deutschen Gesellschaft gegeben wurden, jetzt restlos der englischen Gesellschaft zugute kommen. Und noch zu einer anderen kritischen Betrachtung reizt dieser Vorgang. Die Gesellschaft schützte sich seinerzeit gegen die Ueberfremdungsgefahr durch ein Mehrstimmrecht der Stammaktionäre. Jetzt wird dieses Mehrstimmrecht schlankweg aufgehoben, wahrscheinlich um die Transaktionen nicht zu gefährden. Im Hinblick auf diese Vorgänge ist es immer wieder interessant hervorzuheben, mit welchem Lärm die Börsenpresse antwortete, als vom Wirtschaftsministerium die Beteiligung an dem Aktienbesitz gefordert wurde und dieser Aktienbesitz eventuell zu einer Veräußerung im Auslande benutzt werden sollte. Die Ueberfremdungsgefahr schien den kapitalistischen Interessenten ungeheuer groß, aber wenn sie selbst gewinnbringende deutsche Industriewerte nach dem Auslande verschieben, so ist von einer Entrüstung nichts zu merken.

Devisen-Kurse.

Hamburg, 19. August.

Amtliche Devisennotierung an der Hamburger Börse.

		19. August.	18. August.
Holland	100 fl.	2637.50	2687.50
Kopenhagen	100 Kr.	1387.50	1392.50
Stockholm	100 Kr.	1807.50	1807.50
Kristiania	100 Kr.	1102.50	1097.50
Helsingfors	100 finn. Mk.	127.—	125.50
Schweiz	100 Frs.	1435.35	1432.50
Wien (alt)	100 K.	—	—
do. (neu)	100 K.	10.62	11.—
Budapest	100 K.	23.—	23.75
Prag	100 K.	102.5[illegible]	103.75
Spanien	100 Pesetas	1097.50	1097.50
London	1 £	310.2[illegible]	311.50
Paris	100 Frs.	659.—	657.—
Belgien	100 Frs.	642.—	652.—
Italien	100 Lire	368.—	367.50
N. York telegr. Ausz.	1 Doll.	84.87	85.52
do. briefl. Ausz.	od. Scheck	84.75	85.—
Bukarest	100 Lei	—.—	—.—

Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Angekommen am 19. August 1921.

Dampfer	Segler	Schiffsname	Kapitän	Herkunftsort	Fahrzeit Tage	Std
D.		Möwe	Bentel	Memel	2	
D.		Gothenburg	Baetke	Saopsberg	2	
D.		Wilh. Lüdke	Christlieb	Hamburg		23

Angekommen am 20. August 1921.

D.		Otto Ippen	Preen	Stettin	1	

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für den übrigen Teil August Schulz; für Inserate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

Obere Wahmstr. 9.

Umformen
Reinigen
Färben
Aufbügeln
Reparieren

von **Herren-Hüten** nur bei

in Wolle
in Haar
in Velour
in Seide
in Panama

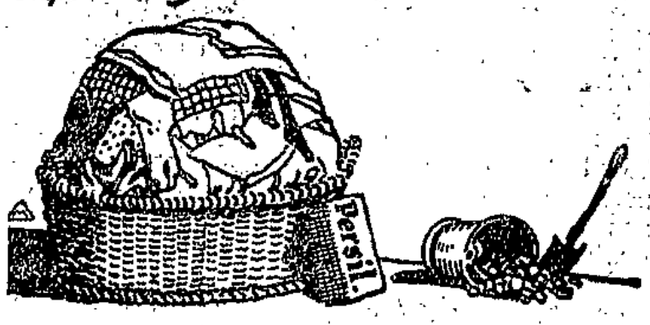
HUT-ZIEHE

Hutmacher und Spezialfachmann für Herren-Hüte, nicht nur oberflächlich, sondern tatsächlich.

a5499

✱ **Lieferzeit 6 Tage.** ✱ ✱ **Mässige Preise.** ✱

Wer sparen muss mit seinen Kohlen
läßt sich **Persil** *zur Wäsche holen!*



Geringer Kohlenverbrauch, da nur einmaliges viertelstündiges Kochen. Größte Waschwirkung, die Wäsche wird blütenweiß, frisch und duftig, wie auf dem Rasen gebleicht.

PERSIL

ist das beste selbsttätige **Waschmittel!**

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie., Düsseldorf.**

a5413

Zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mein Restaurant (Zur schwarzen Dohle) unter dem Namen

Arbeiter-Sport-Heim

weiterführen werde.

Gleichzeitig empfehle ich den Gewerkschaften und Vereinen meine Klubzimmer und Saal zur Abhaltung von Versammlungen und Festlichkeiten zur gefl. Benutzung. (5491

Hochachtungsvoll
Friedrich Lender
Hundestraße 41.

Unsere Möbelhäuser
Marlesgrube 45 u. 40

eine
vorteilhafte Einkaufsstelle für gute, solide Wohnungs-Ausstattungen.

Wir empfehlen aus unserem Riesenlager:

Kompl. Schlafzimmer	1650—4000 M.
„ **Eichen-Speisezimmer**	2550—4950 M.
„ **Eicher-Herrenzimmer**	2850—5600 M.
„ **Küchen-Einrichtungen**	630— 975 M.

Sämtliche **Einzel-Möbel** zu ebenfalls sehr billigen Preisen, wie:
Sofa 850.—, Chaiselongue 450.—, Vertiko 425.—, Schreibtische 800.—, Bücherschränke 850.—, Sofatische 225.—, Bettstellen 200.—, Waschtische 85.—, Kleiderschränke 375.—

Stühle in allen Holzarten. (5457

Dielen-Luxus in Klein-Möbeln
sowie **Teppiche** und **Möbelstoffe** in größter Auswahl.

H. F. Koch Möbelhäuser
Inh.: **Carl Peters u. Rudolf Neels.**
Marlesgrube 45 u. 40. Fernruf 1050.

Umpreßhüte jeder Art
sowie **Hüte** zum Aufarbeiten Umarbeiten

5464

erbitte baldigst,

Eisleben, Braunstr. 30-32.

Löwen-Apotheke
und
homöopathische Zentral-Apotheke
von
Brandt & Niendorf

Fernsprecher 621. **Lübeck** Ecke der Johannis- und Königstraße

Aeltester hiesiger Groß- u. Klein-Vertrieb sämtlicher homöopathischer Arzneien in Urtinkturen, Verdünnungen, Verreibungen und Kügelchen.

Biochemische Funktionsmittel nach **Dr. Schüßler.**

Alleinvertrieb der homöopathischen Komplexmittel von **Dr. Madaus & Co.** (5439

Hut-Trost
wieder eröffnet!

Den langjährigen Kunden und Freunden der früheren Firma

Aug. Trost & Sohn

die ergebene Mitteilung, daß ich am heutigen Tage ein Spezialgeschäft für

Hüte, Mützen, Beamteneffekten, Herrenartikel und Fournituren

Königstraße 123,
Fernsprecher 3518,

neu eröffne. Nach altbewährtem Grundsatz:
Gute Ware — billigste Preise

werde ich stets bestrebt sein, das alte Geschäftsansehen zu erhalten. (5463

Marga Trost.

Der moderne Metallarbeiter

Ratgeber f. Dreher, Schlosser und Maschinenbauer. 408 S. 150 Abb. 57 Tab. M. 25.— **Die Fräserei.** Nachschlagebuch f. d. gesamte Fräserei, 288 S. 144 Abb. 33 Tab. M. 20.— **Die Werkzeugmacherei.** Lehrb. z. Anfertigung u. Behandlg. d. Werkzeuge i. Maschinenbau. 200 S. 135 Abb. 25 Tab. M. 20.— **Kalkulation i. Maschinenbau** u. mod. Arbeitsmethoden, 304 S. 170 Abb. 22 Tab. M. 25.— **Modell-Atlas,** enthält 10 zerlegb. Modelle u. 4 Tafeln nebst Erklärungen M. 25.— In einigen Wochen erscheint: **Praktisches Maschinenzeichnen.** Allgemeines Lehrbuch z. Anfertigung u. Lesen techn. Zeichnungen, 150 Abb. 7 Tab. 4 Tafeln, M. 25.— :: Jedes Buch gebunden ohne Teuerungszuschlag! (5503

Edm. Herrmann, Abt. Berlin, Fruchtstr. 51

Achtung, Bauarbeiter!

Achtet auf die Bekanntgabe (4948

der Rasierstuben, die bewilligt haben und der fliegenden Rasierstuben.

Es ist Pflicht eines jeden organisierten Arbeiters, den Friseuren und Friseusen in ihrem Kampfe um ihr Dasein zu unterstützen. **Der Vorstand.**

Grabdenkmäler
Direkter Verkauf an Private in der Fabrik. (5455

Ludwig Brunn, Granitwerke.

Kachelöfen
Adolf Borgfeldt,
Lübeck. 5440

Färbe zu Hause
Kleider, Blusen, Tücher, Bänder, Strümpfe, Garne, Gardinen, Spitzen u.s.w.
nur mit
Heitmann's Farben

Best-bewährt — Größte Auswahl

Andere Farben zurückweisen

Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Heitmann, Köln & Riga

Erhältlich in allen Drogen-Geschäften.
Vertretung u. Lager: **E. R. Schultz, Lübeck,** Engelsgrube 24. Fernsprecher 8528. (5453

---

sind meine

Staunend billig
Leder-Sohlen

im Ausschnitt.

Konkurrenzlos billig:
Gummi-Absätze ✶ Gummi-Sohlen
erstklassige Marken.

REFORM

Leder- und Bedarfsartikel-Handlung
Stepperei
Nur 50 Hüxstr. 50
Inhaber: **Robert Jentzen.**

5500a

Sie können auf jede Reparaturstepperei warten.

Lest den
Lübecker Volksboten
und werbt unablässig für ihn.

Beilage zu Nr. 194
28. Jahrgang.

Lübecker Volksbote

Sonnabend, den 20. August 1921

Freistaat Lübeck.

Sonnabend, 20. August.

Ein Rückblick.

Die Reichskriegerwoche erreichte anfangs dieser Woche ihr Ende. Vorbei ist der große nationalistische Rummel. Die schwarz-weiß-roten Fahnen sind eingezogen, die Anzüge fein säuberlich eingemottet, die Ordens- und Ehrenzeichen der Heldenbrust sorgsam verpackt; der redselige Mund ist geschlossen, dem zuweilen ein großer nationalistischer Wortschwall entströmte. Wer es noch nicht gewußt hat, der weiß es jetzt, welcher Geist in den Kriegervereinen herrscht und zu welchen Zwecken ihre lärmenden Veranstaltungen gemacht werden. Man weiß jetzt genau, warum in solch militaristisch-monarchistischer Aufmachung gefeiert wurde. Beileibe nicht, um die militaristischen Instinkte aufzuhetzen und die junge deutsche Republik auf Kosten des hochherrlichen wilhelminischen Kaiserreichs als den Inbegriff alles Schlechten und Jämmerlichen hinzustellen, natürlich auch nicht, um den äußersten Rechtsparteien zu dienen — es waren ja demokratische Größen auch dabei — o nein, wie kann ein vernunftbegabter Mensch in der freien Hansestadt Lübeck von dem „Klub der Harmlosen" nur so etwas annehmen! Die hohen Exzellenzen, Herr v. Heeringen und v. Morgen, die Diener der Kirche usw., die ihre Reden vom Stapel ließen, sind sanfte friedliche Mannen, denen nur der Mund voll Begeisterung für die harmlose schöne Sache überlief. Sie alle wollten ja nur Einigkeit predigen und Deutschland aus dem Elend der Gegenwart zur besseren lichten Höhe führen. Noch hat man den starken Mann, der dieses Werk vollbringen soll, nicht gefunden, aber kommen wird er dereinst, dieser Messias, so hofft nach dem „Gen. Anz." Herr Pastor Busch, und dann sollen ihm unsere Herzen entgegenschlagen; natürlich: unter der schwarz-weiß-roten Fahne, die der Redner inbrünstig und feierlichst begrüßte.

Ob der kommende Mann ein gekröntes Haupt sein soll, das wurde nicht gesagt. Ein Politiker vom alten Schlage, ein Mann von Blut und Eisen muß es schon sein. Ein zweiter Bismarck ist die Sehnsucht. Ein solcher Held wird mit Hilfe des Heeres im schwarzen Rock, wie Herr v. Morgen die Kriegervereine nannte, das Ding schon drehen.

Die Einigkeit und die Einigung des deutschen Volkes wurde von fast allen Rednern unablässig betont. Man will hintenansetzen was uns trennt. Sehr schön gesprochen. Aber diese Einigung soll doch nur — darüber bestand kein Zweifel — unter der schwarz-weiß-roten Fahne, unter der Fahne des früheren imperialistischen Kaiserreiches herbeigeführt werden. Für solche Einigung wird die Arbeiterschaft, die treu zur Republik steht, nie zu haben sein.

Andere Redner, die öffentlich sprachen, verstanden es sehr schön, das Elend der Gegenwart, das der Krieg über uns gebracht hat, im Vergleich zu stellen zu den Verhältnissen unter Wilhelm II. Wie harmlos! Gleichzeitig aber wurde jenen Männern, die nicht ganz unschuldig an diesem Elend sind, gehuldigt und als die Besten des Volkes hingestellt.

Daß die gesamte hiesige bürgerliche Presse entzückt war von dieser Kundgebung, ist erklärlich. Der „General-Anzeiger", dieses Blatt für jedermann, tutete am stärksten in das nationalistische Horn. Er konnte aus jeder Blüte Honig saugen. Was ist denn auch dabei? Er hatte ja anfangs erklärt: „Der Bund ist politisch und religiös neutral, er befaßt sich nicht mit militärischen Dingen." Nun war ja die Bahn frei, nun konnte der „Unparteiische" nach Herzenslust sich austoben.

Doch genug: wir wollen zum Schluß nur noch wiederholen, was der Generalmajor Freiherr v. Schoenaich über die Kriegervereine kürzlich sagte: **„Sie stehen mit der deutschen Volkspartei im Zusammenhang und werden von dem Geist dieser Partei beherrscht."** Das hat die Lübecker Tagung vollauf bestätigt.

•

Anschließend geben wir nachstehenden uns zugesandten Brief wieder, der in mehr als einer Hinsicht interessant ist. Er lautet:

„Wir haben den Artikel in Ihrem Blatte: „Es lebe der Militarismus" gelesen und geben Ihnen nur den guten Rat: Pöbeln Sie unseretwegen mit wem Sie wollen, nur lassen Sie uns deutsche Männer, die für unser Vaterland gelitten haben, zufrieden!

Stärken Sie dem kommunistischen, vaterlandslosen Gesindel nur noch den Rücken. Sie selbst werden dafür mal Ihren Lohn bekommen.

Wir deutschen Soldaten haben diese Dummenjungens- und Verbrechertaten nun endlich satt und werden schon Ordnung schaffen!

Andererseits aber wollen wir in der Liebe zu unserem deutschen Vaterlande zu unseren Volksgenossen alles Gute, Edle und gegenseitiges Verständnis pflegen und glauben damit unsern deutschen Brüdern und Schwestern, für die wir geblutet haben, besser dienen zu können, wie Sie mit Ihren unschönen und unwahren Hetzartikeln.

Die Kriegskameraden von Lübeck."

Rasieren u. Haarschneiden

läßt sich jeder organisierte Arbeiter ausschließlich nur in den

fliegenden Rasierstuben

der **streikenden Friseurgehilfen.**

Auch die **Friseusen,** die mit im Kampfe stehen, müssen dort von den Frauen und Mädchen aufgesucht werden!

Arbeiter Lübecks, übt Solidarität!

Achtung, Jungsozialisten! Treffpunkt zur Tour nach Moorgarten (Bunter Abend) heute 6 Uhr Lindenplatz. — Montag, den 22. August, abends 7½ Uhr, Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus. Der Arbeitsausschuß.

Weiterzahlung von Familienunterstützung. Nach einer Anordnung des Reichsministers des Innern erfolgt bezüglich der Angehörigen der durch feindliche Maßnahmen an der Rückkehr aus dem Auslande verhinderten oder vom Feinde verschleppten Personen, die Weiterzahlung von Familienunterstützung nur noch bis zum 30. September 1921. Für besonders geartete Fälle bedarf es für Zahlung über den 30. September hinaus der vorherigen Genehmigung des Reichsministers. Den Angehörigen der noch in Frankreich und Rußland befindlichen Gefangenen kann die Familienunterstützung vorläufig noch weiter gewährt werden. Den Witwen und den Waisen Gefallener (aber nicht entfernter Angehörigen) ist die Familienunterstützung noch bis zur Festsetzung von Versorgungsgebührnissen oder bis zur Entscheidung über die Rentenanträge unter folgenden Einschränkungen weiter zu gewähren. Sind die Rentenanträge endgültig abgewiesen, so kommt die Weiterzahlung nicht mehr in Frage, auch nicht bei erneuten Anträgen, ebenso nicht, wenn in erster Spruchinstanz (Militärversorgungsgericht) die Anträge abgelehnt sind. Bezüglich der Ehefrauen und Kinder von Vermißten soll die vom Reichsminister in einzelnen Fällen auf Antrag erteilte Genehmigung zur Weiterzahlung über den 30. Juni 1921 nur noch bis zum 31. März 1922 gelten.

Die Neuordnung der Sonntagsruhe. Die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe soll neu geordnet werden. Ein Gesetzentwurf dafür liegt aber noch nicht vor. Die Reichsregierung hat lediglich Anfragen darüber an die Länder gerichtet, die zu einer Klarstellung der Verhältnisse führen sollten. Diesem Rundschreiben lag der Entwurf eines Referenten bei, der aber völlig unverbindlich war. Dieser Entwurf ist in den Kreisen der Handelsangestellten bekanntgeworden. Eine amtliche Aufforderung an die beteiligten Verbände, zu dem Entwurf Stellung zu nehmen, ist nicht ergangen. Sobald der Entwurf feststeht, will die Regierung den Verbänden der Arbeitnehmer und Arbeitgeber Gelegenheit zur Aeußerung geben.

Arbeiter-Samariter-Kolonne. In einer am 9. August 1921 stattgefundenen Versammlung der Arbeiter-Samariter-Kolonne wurde aus Anlaß der Besprechung über die gefällten Urteile der mitteldeutschen Ausnahmegerichte über Mitglieder des Arbeiter-Samariter-Bundes folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Arbeiter-Samariter-Kolonne Lübeck erhebt flammenden Protest gegen die unerhörten, durch nichts zu rechtfertigenden Urteile gegen ihre Mitglieder durch die Ausnahmgerichte in Mitteldeutschland. Sie protestiert ferner dagegen, daß ihre Mitglieder auf Grund ihrer Tätigkeit des Hochverrats bezichtigt werden. Sie beauftragt den Bundesvorstand, unter allen Umständen für die sofortige Freilassung der zu Unrecht Verurteilten einzutreten bezw. den Inhaftierten weitgehenden Rechtsschutz zu gewähren. Weiter wird der Bundesvorstand beauftragt, sofort Schritte zu unternehmen, um die Anerkennung der einzelnen Gruppen durch die zuständige Behörde zu fordern. Die Versammlung erwartet von sämtlichen Vertretern der Arbeiterschaft in Regierung und Parlamenten, daß sie sich restlos für diese Forderung einsetzen, damit volle Anerkennung gewährleistet wird.

Zuviel Handgepäck. Infolge der Erhöhung des Gepäcktarifes hat die Mitnahme von Handgepäck in die Abteile der Züge so großen Umfang angenommen, daß die Reichseisenbahnverwaltung sich genötigt sieht, Beschränkungen einzuführen. Die Beamten an der Bahnsteigsperre sind angewiesen worden, gegen die Mitnahme von Handgepäck in größerem Umfange durch einzelne Reisende einzuschreiten und die Aufgabe des Gepäcks als Reisegepäck zu veranlassen. Ebenso sind die Gepäckträger angewiesen worden, Gepäckstücke größeren Umfanges nicht in die Abteile zu schaffen, sondern ihre Aufgabe als Reisegepäck zu veranlassen. Zur Erleichterung ist aber angeordnet worden, daß die Abfertigung von Reisegepäck in Ausnahmefällen auch am Zuge selbst stattfinden kann. Bis 15 Minuten vor Abfahrt des Zuges ist die Abfertigung auf dem üblichen Wege durch die Gepäckabfertigung noch möglich. Nach dieser Zeit stellt der Ladeaufsichtsbeamte am Packwagen den Gepäckschein aus.

Pachteinigungsamt. Ueber die Einrichtung eines Pachteinigungsamtes im lübeckischen Staatsgebiet hat der Senat eine Verordnung im Gesetz- und Verordnungsblatt erlassen. Sie hat bis zum 30. Mai 1922 Gültigkeit. Das Pachteinigungsamt entscheidet in der Besetzung von einem Vorsitzenden mit vier Beisitzern. Von den Beisitzern müssen je zwei den Kreisen der ländlichen Verpächter und Pächter angehören. Die Vorsitzenden des Mieteeinigungsamtes sind gleichzeitig Vorsitzende des Pachteinigungsamtes. Beisitzer werden in der erforderlichen Anzahl je zur Hälfte aus dem Kreise der ländlichen Verpächter und Pächter gewählt. Die Wahl erfolgt zu zwei Dritteln durch die Bürgerschaft, zu einem Drittel durch den Senat auf Grund von Vorschlägen der Landwirtschaftskammer.

Der Segler „Katharina" gesunken. Wie erst jetzt aus Hamburg gemeldet wird, ist der Segler „Katharina" aus Rendsburg, der sich auf der Reise von Lübeck nach Gothenburg befand, am 12. August morgens im südlichen Kattegatt auf ein unter Wasser treibendes Wrack gestoßen und eine Stunde danach gesunken. Die Mannschaft ging unmittelbar, bevor der Segler sank, ins Rettungsboot. Das Boot trieb zehn Stunden im Kattegat. Ein dänischer Motorsegler nahm die Schiffbrüchigen auf und brachte sie nach Samsö.

Ein kleiner Brand brach am Freitag gegen 2 Uhr in der Alfstraße 30 aus. Dort hatten spielende Kinder Stroh — womit die Kellerluken — das Haus ist ein großer Speicher — verstopft waren, entzündet. Die Flammen wurden schnell gelöscht. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte daher bald wieder abziehen.

w. **Hansatheater.** Der neue Spielplan pflegt vor allem das Gebiet der Akrobatik. Die drei Kisselys, die mit einem ganz ausgezeichnet dressierten Terrier zusammenarbeiten, leisten in ihrer Szene „auf dem Spielplatz" sehr vorzügliches. Die drei Schwestern Fakory — eine der Glanznummern des Abends — zeigen wachhalsige Tricks am dreifachen Trapez, die sie mit staunenswerter Sicherheit ausführen. Die beiden Gazettis, Sprungkünstler mit einem ganz seltsam konstruierten Wurfapparat, bieten gleich gute und exakte Leistungen. Sehr vielseitig sind auch

Kleider machen Leute.

Erzählung von Gottfried Keller.

2. Fortsetzung.

Doch tranken sie nicht zuviel, da es noch früh war; dagegen galt es, einen Schluck trefflichen Kaffee zu nehmen und dem Polacken, wie sie den Schneider bereits heimlich nannten, mit gutem Rauchzeug aufzuwarten, damit er immer mehr röche, wo er eigentlich wäre.

„Darf ich dem Herrn Grafen ein ordentliche Zigarre anbieten? Ich habe sie von meinem Bruder auf Kuba direkt bekommen!" sagte der eine.

„Die Herren Polen lieben auch eine gute Zigarette, hier ist echter Tabak aus Smyrna, mein Kompagnon hat ihn gesandt", rief der andere, indem er ein rotseidenes Beutelchen hinschob.

„Dieser aus Damaskus ist feiner, Herr Graf", rief der dritte, „unser dortiger Prokurist selbst hat ihn für mich besorgt!"

Der vierte streckte einen ungefügen Zigarrenbengel dar, indem er schrie: „Wenn Sie etwas ganz Ausgezeichnetes wollen, so versuchen Sie diese Pflanzerzigarre aus Virginien, selbgezogen, selbstgemacht, und durchaus nicht käuflich!"

Strapinski lächelte sauersüß, sagte nichts und war bald in seine Duftwolken gehüllt, welche von der hervorbrechenden Sonne lieblich versilbert wurden. Der Himmel entwölkte sich in weniger als einer Viertelstunde, der schönste Herbstnachmittag trat ein; es hieß, der Genuß der günstigen Stunde sei sich zu gönnen, da das Jahr vielleicht nicht viele solcher Tage mehr brächte; und es wurde beschlossen, auszufahren, den fröhlichen Amtsrat auf seinem Gute zu besuchen, der erst vor wenigen Tagen gekeltert hatte, und seinen neuen Wein, den roten Sauser, zu kosten. Pütschli-Nievergelt, Sohn, sandte nach seinem Jagdwagen und bald schlugen seine jungen Eisenschimmel das Pflaster vor der Wage. Der Wirt selbst ließ ebenfalls anspannen, man lud den Grafen zuvorkommend ein, sich anzuschließen und die Gegend etwas kennen zu lernen.

Der Wein hatte seinen Witz erwärmt; er überdachte schnell, daß er bei dieser Gelegenheit am besten sich unbemerkt entfernen und seine Wanderung fortsetzen könne; den Schaden sollten die törichten und zudringlichen Herren an sich selbst behalten. Er nahm daher die Einladung mit einigen höflichen Worten an und bestieg mit dem jungen Pütschli den Jagdwagen.

Nun war es eine weitere Fügung, daß der Schneider, nachdem er auf seinem Dorfe schon als junger Bursch dem Gutsherrn zuweilen Dienste geleistet, seine Militärzeit bei den Husaren abgedient hatte und demnach genugsam mit Pferden umzugehen verstand. Wie daher sein Gefährte höflich fragte, ob er vielleicht fahren möge, ergriff er sofort Zügel und Peitsche und fuhr in schulgerechter Haltung in raschem Trabe durch das Tor und auf der Landstraße dahin, sodaß die Herren einander ansahen und flüsterten: „Es ist richtig, es ist jedenfalls ein Herr!"

In einer halben Stunde war das Gut des Amtsrates erreicht, Strapinski fuhr in einem prächtigen Halbbogen auf und ließ die feurigen Pferde aufs beste anprallen; man sprang von den Wagen, der Amtsrat kam herbei und führte die Gesellschaft ins Haus, und alsobald war auch der Tisch mit einem halben Dutzend Karaffen voll karneolfarbigen Saufers besetzt. Das heiße, gärende Getränk wurde vorerst geprüft, belobt, und sodann fröhlich in Angriff genommen, während der Hausherr im Hause die Kunde herumtrug, es sei ein vornehmer Graf da, ein Polacke, und eine feinere Bewirtung vorbereitete.

Mittlerweile teilte sich die Gesellschaft in zwei Partien, um das versäumte Spiel nachzuholen, da in diesem Lande keine Männer zusammensein konnten, ohne zu spielen, wahrscheinlich aus angeborenem Tätigkeitsbetriebe. Strapinski, welcher die Teilnahme aus verschiedenen Gründen ablehnen mußte, wurde eingeladen zuzusehen, denn das schien ihnen immerhin der Mühe wert, da sie so viel Klugheit und Geistesgegenwart bei den Karten zu entwickeln pflegten. Er mußte sich zwischen beide Partien setzen, und sie legten es nun darauf an, geistreich und gewandt zu spielen und den Gast zu gleicher Zeit zu unterhalten. So saß er denn wie ein kränkelnder Fürst, vor welchem die Hofleute ein angenehmes Schauspiel aufführen und den Lauf der Welt darstellen. Sie erklärten ihm die bedeutendsten Wendungen, Handstreiche und Ereignisse, und wenn die eine Partei für einen Augenblick ihre Aufmerksamkeit ausschließlich dem Spiele zuwenden mußte, so führte die andere dafür um so angelegentlicher die Unterhaltung mit dem Schneider. Der beste Gegenstand dünkte sie hiefür Pferde, Jagd und dergleichen; Strapinski wußte hier auch am besten Bescheid, denn er brauchte nur die Redensarten hervorzuholen, welche er einst in der Nähe von Offizieren und Gutsherren gehört und die ihm schon dazumal ausnehmend wohl gefallen hatten. Wenn er diese Redensarten auch nur sparsam, mit einer gewissen Bescheidenheit und stets mit einem schwermütigen Lächeln vorbrachte, so erreichte er damit nur eine größere Wirkung; wenn zwei oder drei von den Herren aufstanden und etwa zur Seite traten, so sagten sie: „Es ist ein vollkommener Junker!"

Nur Melcher Böhni, der Buchhalter, als ein geborener Zweifler, rieb sich vergnügt die Hände und sagte zu sich selbst: „Ich sehe es kommen, daß es wieder einen Goldacher Putsch gibt, ja, er ist gewissermaßen schon da! Es war aber auch Zeit, denn schon sind's zwei Jahre seit dem letzten! Der Mann dort hat mir so wunderlich zerstochene Finger, vielleicht von Praga oder Ostrolenka her! Nun, ich werde mich hüten, den Verlauf zu stören!"

Die beiden Partien waren nun zu Ende, auch das Sauergelüste der Herren gebüßt, und sie zogen nun vor, sich an den alten Weinen des Amtsrates ein wenig abzukühlen, die jetzt gebracht wurden; doch war die Abkühlung etwas leidenschaftlicher Natur, indem sofort, um nicht in schnöden Müßiggang zu verfallen, ein allgemeines Hasardspiel vorgeschlagen wurde. Man mischte die Karten, jeder warf einen Brabantertaler hin, und als die Reihe an Strapinski war, konnte er nicht wohl seinen Fingerhut auf den Tisch setzen. „Ich habe nicht ein solches Geldstück", sagte er errötend; aber schon hatte Melcher Böhni, der ihn beobachtet hatte, für ihn eingesetzt, ohne daß jemand darauf acht gab, denn alle waren viel zu behaglich, als daß sie auf den Argwohn geraten wären, jemand in der Welt könne kein Geld haben. Im nächsten Augenblicke wurde dem Schneider, der gewonnen hatte, der ganze Einsatz zugeschoben; verwirrt ließ er das Geld liegen und Böhni besorgte für ihn das zweite Spiel, welches ein anderer gewann, sowie das dritte. Doch das vierte und fünfte gewann wiederum der Polacke, der allmählich aufwachte und sich in die Sache fand. Indem er sich still und ruhig verhielt, spielte er mit abwechselndem Glücke; einmal kam er bis auf einen Taler herunter, den er setzen mußte, gewann wieder, und zuletzt, als man das Spiel satt bekam, besaß er einige Louisdor, mehr als er jemals in seinem Leben besessen, welche er, als er sah, daß jedermann sein Geld einsteckte, ebenfalls zu sich nahm, nicht ohne Furcht, daß alles ein Traum sei. Böhni, welcher ihn fortwährend scharf betrachtete, war jetzt im klaren über ihn und dachte: den Teufel fährt der in einem vierspännigen Wagen!

Weil er aber zugleich bemerkte, daß der rätselhafte Fremde keine Gier nach dem Gelde gezeigt, sich überhaupt bescheiden und nüchtern verhalten hatte, so war er nicht übel gegen ihn gesinnt, sondern beschloß, die Sache durchaus gehen zu lassen.

Aber der Graf Strapinski, als man sich vor dem Abendessen im Freien erging, nahm jetzt seine Gedanken zusammen und hielt den rechten Zeitpunkt einer geräuschlosen Beurlaubung für gekommen. Er hatte ein artiges Reisegeld und nahm sich vor, dem Wirt zur Wage von der nächsten Stadt aus sein aufgedrungenes Mittagsmahl zu bezahlen. Also schlug er seinen Radmantel malerisch um, drückte die Pelzmütze tiefer in die Augen und schritt unter einer Reihe von hohen Akazien in der Abendsonne langsam auf und nieder, das schöne Gelände betrachtend, oder vielmehr den Weg erspähend, den er einschlagen wollte. Er nahm sich mit seiner bewölkten Stirne, seinem lieblichen aber schwermütigen Mundbärtchen, seinen glänzenden schwarzen Locken, seinen dunkeln Augen, im Wehen seines faltigen Mantels vortrefflich aus; der Abendschein und das Säuseln der Bäume über ihm erhöhte den Eindruck, so daß die Gesellschaft ihn von ferne mit Aufmerksamkeit und Wohlwollen betrachtete. Allmählich ging er immer etwas weiter vom Hause hinweg, schritt durch ein Gebüsch, hinter welchem ein Feldweg vorüberging, und als er sich vor den Blicken der Gesellschaft gedeckt sah, wollte er eben mit festem Schritt ins Feld rücken, als um eine Ecke herum plötzlich der Amtsrat mit seiner Tochter Nettchen ihm entgegentrat. Nettchen war ein hübsches Fräulein, äußerst prächtig, etwas stutzerhaft gekleidet und mit Schmuck reichlich verziert.

„Wir suchen Sie, Herr Graf!" rief der Amtsrat, „damit ich Sie erstens hier meinem Kinde vorstelle und zweitens, um Sie zu bitten, daß Sie uns die Ehre erweisen möchten, einen Bissen Abendbrot mit uns zu nehmen; die anderen Herren sind bereits im Hause."

(Fortsetzung folgt.)

die Parterreakrobaten 6 Jumtros. Unter ihnen zeichnet sich vor allem ein kleiner schlanker Knabe aus, der geradezu frappante Sprünge und Handstände produziert. Unseres Erachtens wird er aber unerhört hart angestrengt. Während die übrigen erwachsenen Partner in Pausen sich wenigstens etwas erholen können, muß der Knabe bei jedem Trick unausgesetzt halsbrecherisch tätig sein. Hoffentlich wird er auch entsprechend verpflegt. Der Tanzakt des Damenimitators Severo — eine sehr hübsche Darbietung — beendigt den ersten Teil des Abends. Der zweite wird vollständig von dem Universalkünstler Karl Scherber ausgefüllt, der auf dem Gebiete Boscos verblüffend sicher arbeitet, aber auch als Schnellmaler, Jongleur, Gedächtnismeister, Handschattenkünstler ganz Ausgezeichnetes leistet. Mit verbundenen Augen schafft er durch Zerreißen von Papiertüchern reizvolle Deckenmuster. Ein Besuch lohnt sich.

Stadt-Theater. Am Sonnabend erstmalig in dieser Spielzeit Cavalleria rusticana und Bajazzo. Regie von Cavalleria: Direktor v. Bongardt, von Bajazzo: Herr Walter Katzschmann. Träger der Hauptrollen: Frl. Mattson, Buchholz Kehrbach und Bruhn und die Herren: List, d'Antone, Hartmann, Dieß, Schöttge usw. Am Sonntag findet die erste Fremdenvorstellung in dieser Spielzeit statt: Der Maskenball. Karten hierfür noch an der Theaterkasse. Abends geht auf vielfachen Wunsch nochmals die reizende Oper Zar und Zimmermann in Szene.

pb. **Diebstähle.** Am Dienstag, dem 16. ds. Mts., wurden aus einer Gastwirtschaft in der Holstenstraße 50 Gramaphonplatten gestohlen. Ferner wurden aus einem Strandhaus in Travemünde eine Platinkette mit einem großen Brillanten und vier blauen Steinen in einem roten Etui befindlich, sowie ein länglich geformter Damenring mit mittelgroßer Perle und zwei kleinen Brillanten, auch eine ziliierte goldene Brosche mit Sicherheitsverschluß, eine silberne Brosche auf getriebenem Silber in Form einer Rose und 400 Mk. bares Geld gestohlen; gleichfalls wurde aus einem anderen Hause in Travemünde eine Perlenbrosche mit großen Brillanten (halbmondförmig), ein goldenes Kettenarmband, eine goldene Halskette mit Anhänger, ein silbervergoldetes Gliederarmband und ein silberner 15 cm im Quadrat messender Nähkasten gestohlen.

Badeanstalt Falkendamm. Wasserwärme am 20. August morgens 6 Uhr 19½°; mittags 12 Uhr 19½° Celsius.

Angrenzende Gebiete.

Eutin. Feuer. Freitag nachmittag brannte das dem Kaufmann Nels gehörige Wohnhaus, welches von fünf Familien bewohnt wird. Das Feuer, dessen Entstehungsursache unbekannt ist, griff rasch um sich. An Mobiliar konnte vieles gerettet werden. Von dem Hause sind die Mauern teilweise stehen geblieben.

Mölln. Milchwucher in einem Ausflugsort. Für sich selbst spricht folgendes Eingesandt in der Möller-Zeitung: Allen Kurgästen, Besuchern und Einwohnern Möllns zur Kenntnis, daß man in dem Ausflugsort Forchauer Mühle ein Liter gute Milch für 8.80 Mk. bekommen kann. In dieser Zeit ein sehr billiges Getränk. Es kann jedem empfohlen werden, dort eine Milchkur durchzumachen.

Hamburg. Ein Sachverständiger der VKPD. Der Ortsausschuß der ADGB. schreibt dem „Echo": Es wird für die organisierte Arbeiterschaft von Interesse sein, daß der gewerkschaftliche Sachverständige der hiesigen VKPD., der auch das Rundschreiben an die Aktionsausschüsse und Betriebsräte verfaßt und gezeichnet hat, keiner Gewerkschaft angehört. Seiner Pflicht, sich zu organisieren, wurde er sich am 14. Mai 1920 bewußt, und zwar auch erst dann, als er von der USP. als Hilfsarbeiter angestellt wurde. Am 18. Dezember 1920 wurde er aus dem Zentralverband der Angestellten ausgeschlossen, weil er anläßlich der Ortskrankenkassenwahl eine gegen die freigewerkschaftliche Liste gerichtete Kandidatenliste, auf der er natürlich mit obenan prangte, herausgab. Während der sieben Monate seiner Zugehörigkeit zur Organisation hat er nicht eine Versammlung besucht und sich einen Pfifferling um die Lage seiner Gewerkschaftskollegen gekümmert. Das ist der prominente Gewerkschaftssachverständige der VKPD., der den Gewerkschaften „neue" Grundsätze und „richtige" Taktik bringen will.

Plön. Ertrunken. Donnerstag vormittag fuhren aus Bosau der Kaufmann Thomsen und der Obersteuersekretär Knudt, beide aus Hamburg, in einem kleinen Segelboot auf dem Großen Plöner See. Dabei kenterte das Boot. Dem Gutsbesitzer Grafen v. Brockdorff-Ahlefeld in Aschberg gelang es, Knudt zu retten. Thomsen ertrank bei dem Versuche, an Land zu schwimmen. Die Leiche ist bis jetzt nicht geborgen.

Kiel. Streit um Millionen. Die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit in Schleswig-Holstein wird gegenwärtig in Anspruch genommen durch einen zwischen dem Schleswig-Holsteinischen Bauernverein und den Vereinigten Meierei-Verbänden, G. m. b. H., spielen den Meinungsstreit um die Millionenüberschüsse der früheren Provinzialfettstelle. Die Ueberschüsse betragen angeblich 10 Millionen Mark und sind dem früheren Leiter der Provinzialfettstelle, Kaufmann Paul Bartels in Kiel, zugesprochen worden unter der Begründung, daß dieser über den Gewinn verfügen könne, weil er persönlich auch das Risiko der Provinzialfettstelle getragen habe. Ein Teil der Millionenüberschüsse wird verwendet zur Errichtung eines großen Silos am Nordostseekanal bei Kiel. Auch die Milchwirtschaft soll, wie es heißt, zu ihrer Förderung Anteil an den Ueberschüssen haben. Träger der 1919 gegründeten G. m. b. H. sind Kaufmann Bartels in Kiel, die Meiereiverbände und die Landwirtschaftskammer. Während früher in der Polemik mit der G. m. b. H. schon einmal verlangt wurde, daß die Millionenüberschüsse der ehemaligen Provinzialfettstelle dem Schleswig-Holsteinischen Milchwirtschaftlichen Landesverband, zu dem die G. m. b. H. eine Art Gegengründung ist, zur Fördeung der Milchwirtschaft überlassen werden sollten, bringt man neuerdings vor, daß die Bartelsschen Millionen zur Ermäßigung des Milchpreises herangezogen werden sollten. Die Kreise der Landwirtschaft, die Anspruch auf die Millionen erheben, berufen sich darauf, daß die Millionen infolge der Zwangswirtschaft, die die Landwirte zur Ablieferung von Milch und Butter an die Provinzialfettstelle genötigt habe, auf Kosten der Milch produzierenden Landwirtschaft erwirtschaftet worden seien und deshalb dieser eigentlich gehörten. In der Verbraucherschaft herrscht die Auffassung vor, daß diese Millionen auf Kosten der Verbraucher verdient worden sind und daher den Verbrauchern zufließen müssen. — Das letztere ist zweifellos richtig. Es ist ein Skandal, einem Manne Millionen in den Schoß zu werfen, die der Allgemeinheit abgenommen worden sind.

Stade. Zwei Schiffsdiebstähle beging ein Mann, der hier festgenommen wurde. Er eignete sich in Hamburg eine Jolle an und fuhr damit nach Blankenese. Dort nahm er eine Segeljacht weg und fuhr elbabwärts nach Barnkrug, wo er die Jolle gegen Lebensmittel verpfändete. Mit der Jacht begab er sich weiter nach Wischhafen, wo er das Fahrzeug zu verkaufen suchte. Man faßte jedoch Verdacht, und als der Mann das merkte, lieh er sich ein Rad, um damit nach Stade zu fahren, wo ihn das Schicksal ereilte.

Oldenburg. Der Streik der Tischler ist nach viertägiger Dauer beendet. Der Stundenlohn beträgt in Zukunft 6 Mark.

Bremen. Die Bremer Streiks. Die Versammlung der organisierten Werftarbeiter, die Donnerstag vormittag tagte, war stark besucht. Die Abstimmung ergab 2444 Stimmen für den Streik und nur 89 dagegen. Ungültig waren 73 Stimmen. Der Streik ist damit nachträglich beschlossen. Da infolge der Aussperrung durch die Werftleitung die Betriebe auf der A.-G. Weser bereits stilliegen, ist durch den Streikbeschluß praktisch keine Aenderung eingetreten. — Im Staatsarbeiterstreik ist die Lage unverändert. Die Technische Nothilfe versieht mit 750 Mann ihren Dienst, so daß die Gas- und Wasserversorgung der Stadt gesichert ist und auch die Straßenbahn verkehren kann. — In einer gestern abgehaltenen Versammlung haben die Klempner beschlossen, in den Streik zu treten. Es handelt sich um Lohndifferenzen. — Die Gemeinde- und Staatsarbeiter Oldenburgs haben sich mit ihren Bremer Kollegen solidarisch erklärt. Sie haben beim Magistrat die Erledigung ihrer seit einiger Zeit schwebenden beantragten Neuregelungen in kurzer Zeit verlangt.

Aus der Partei.

Bezirksparteitag für das westliche Westfalen.

Die Parteigenossen des Bezirks Westliches Westfalen hielten am Sonntag im Lindenhof in Dortmund ihre Tagung ab, die von gutem Geiste beseelt war. Es waren 170 Teilnehmer anwesend, die aus allen Orten des Bezirks, aus dem Sieger- und dem Sauerland, dem Bergischen und dem Münsterland wie auch aus dem Gebiet der Schwerindustrie geschickt waren. Vom Hauptvorstand in Berlin war der Genosse Dr. Braun erschienen, der darauf hinwies, daß der Bezirk zu den volkswirtschaftlich und parteiorganisatorisch wichtigsten in Deutschland gehöre. Der Parteivorstand verfolge die Entwicklung der Partei in diesem Bezirk, der sich auch in der Zeit der inneren Wirren kräftig erhalten habe, mit großem Interesse.

Den Geschäftsbericht gab an Hand der den Teilnehmern überreichten gedruckten Vorlage der Bezirkssekretär Genosse Klupsch, der die in der Berichtszeit geleistete Arbeit und ihre Erfolge würdigte. Bei den früher so großspurig auftretenden Kommunisten und Unabhängigen herrscht eine fast beispiellose Zerfahrenheit, während unsere Partei innerlich kräftig dasteht und auch nach außen eine große Macht darstellt, die urwüchsig weiter vorwärts und aufwärts drängt und von lebhaftem Arbeitswillen beseelt ist. In einigen Unterbezirken sind neue Sekretariate errichtet worden; neue sollen folgen und bestehende ausgebaut werden, damit die Sekretäre von Nebenarbeiten mehr frei werden. Die Errichtung eines besonderen Kommunalsekretariats für den großen Bezirk unterblieb indes aus dem Grunde, weil andere Aufgaben noch dringender waren. In den Unterbezirken des Gebiets Westliches Westfalen sind für die Partei 12 Sekretäre tätig; dazu kommen die Angestellten des Bezirkssekretariats und des Frauen- sowie des Jugendsekretariats.

Am Schluß des vorigen Geschäftsjahrs hatte die Organisation des Bezirks 40 582 männliche und 12 223 weibliche Mitglieder. Mit dem Zugang im Berichtsjahr stieg die Zahl auf 71 945 Mitglieder, von denen indes wieder durch Austritt und besonders wegen Rückstände in der Beitragsleistung 12 180 abgingen, so daß 46 763 männliche und 13 002 weibliche Mitglieder blieben. Diese Vorwärtsentwicklung ist, wenn sie auch angesichts des großen Heeres der noch außerhalb der Organisation stehenden Bevölkerungsteile nicht genügen kann, im Hinblick auf die recht schwierigen Verhältnisse im Bezirk während der Berichtszeit dennoch sehr erfreulich. Die bei der Mitgliederzunahme beteiligten Genossen haben rührig gearbeitet und sich durch keine widrigen Umstände davon abhalten lassen.

Auch die Frauenbewegung hat sich vorwärts entwickelt. Es sind besondere Frauengruppen gegründet und die Presse ist für die Organisation der Frauen ausgebaut. Die Jugendbewegung im Bezirk steht fester als zuvor. Auch für die Jugendlichen haben die Parteizeitungen besondere Beilagen eingerichtet.

Zu den zwei eigenen Parteidruckereien vor dem Krieg in Dortmund und Bochum sind einige weitere hinzugekommen, außerdem sind die Genossen in einer Reihe Städte, die bereits Kopfblätter haben, dabei, eigene Druckereien einzurichten. Der Bestand an festen Beziehern der Parteipresse kann allerdings noch nicht genügen. Die Parteipresse hat im Bezirk einen harten Stand, sie muß besonders mit der Presse der reaktionären Parteien kämpfen, die von den Schwerindustriellen gespeist wird, wie mit der kleineren Zentrumspresse. Daneben suchen dann noch die „Generalanzeiger" das Volk zur Untertanenseligkeit und zur politischen Indifferenz zu beeinflussen.

Die Jahresbilanz ergab in Einnahme und Ausgabe annähernd 2 Millionen Mark, bei einem Kassenbestand von über 150 000 Mark.

In der lebhaften sachlich geführten Aussprache wurden mancherlei Wünsche laut, doch wurde die geleistete Arbeit anerkennend gewürdigt.

Der Bezirkstag gab der Partei neue Satzungen, worauf nach der Wahl des Vorstandes und der Delegierten zum allgemeinen Parteitag der Reichstagsabgeordnete Dr. Braun über „Deutschland in der Weltpolitik" sprach. Er schilderte die Abhängigkeit Deutschlands von der Entente und sprach aus, daß das alte Deutschland nie in den leichtfertig heraufbeschworenen Krieg gezogen wäre, wenn es die Bedeutung des Auslandes, vor allem Amerikas gekannt hätte. Jetzt sei nichts wichtiger als der fortwährende Hinweis auf die Tatsache, daß all das wirtschaftliche Elend und all die Gebundenheit dem Krieg zu verdanken sei. Braun sah einen Hoffnungsschimmer in der Wirksamkeit unserer Arbeiterinternationale.

In der Aussprache hielten einige Genossen verschiedene Bemerkungen in den sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen Brauns für pessimistisch. Besonders der Abgeordnete Osterroth wies auf Kohle und Eisen in Deutschland und auf die deutschen Arbeiter hin, die diese Rohstoffe weiterverarbeiteten. Demgegenüber wies Braun darauf hin, daß Osterroth „als Kumpel und als Dichter gesprochen" habe; gewiß sei unsere Partei seelisch auf die Hoffnung eingestellt, aber sie müsse auf Erkenntnis gebaut sein. Kohle und Eisen seien wohl sehr wichtig, aber außer diesen hätten wir doch fast nichts an Rohstoffen. Und als die deutsche Werkstatt in der Kriegszeit ausgeschaltet war, seien die Engländer und die Franzosen doch nicht nackt herumgelaufen. Man dürfe die Bedeutung von Kohle und Eisen auch nicht überschätzen.

Der Vorsitzende Genosse Henßler schloß die Tagung mit dem Ausdruck der Befriedigung über ihren Verlauf.

Auf der Suche nach neuen Erden.

Von Bruno H. Bürgel.

In seinem reizenden Märchen „Vom häßlichen jungen Entlein" schildert uns Andersen die Verwunderung der eben aus dem Ei geschlüpften Enten über die Größe der Welt. Aber die Entenmutter belehrt sie mit wichtiger Miene und erklärt, daß die Welt noch weit über das Nest hinaus gehe, bis in des Pfarrers Garten!

Wir wissen, daß die Menschheit früher auch so einen engen Enten-Horizont überblickte und eine gar schnurrige Vorstellung von der Größe der Welt hatte. Allmählich erst rang sich die Wissenschaft zu anderen Anschauungen durch, und heute wissen wir, daß die Erde ein kleines Sternlein ist, das die Sonne umwandert, daß eine ganze Anzahl solcher Planeten sich in weiten Kreisen um die Sonne drehen, und Sonne, Planeten, Monde und Kometen eine in sich abgeschlossene Weltkörperfamilie bilden, das „Sonnensystem." Fern im Raum aber sehen wir Millionen solcher Sonnen als Sterne blitzen, und es kann kein Zweifel sein, daß wir es mit ebensoviel Sonnensystemen zu tun haben, daß auch dort Erden und Monde und Kometen in reicher Zahl anzutreffen sind.

Ist so unsere Kenntnis über den Aufbau der Sternenwelt in fernsten Fernen außerordentlich gewachsen, so müssen wir gestehen, daß wir hingegen auch heute noch nicht genau über die Ausdehnung des Reiches unserer Sonne orientiert sind. Wir wissen auch heute noch nicht, wie viele Erden die Sonne umwandern, kennen nicht die Anzahl der Geschwister unserer eigenen Erde. Es ist sehr wahrscheinlich, daß noch ein paar große, unentdeckte Planeten an den Grenzen des Sonnenreiches vorhanden sind, die in so großer Entfernung von dem strahlenden Gestirn dahinwandern, daß sie nur wenig Licht von ihm empfangen und daher selbst in kräftigsten Fernrohren nicht gesehen werden können.

Es ist bekannt, daß man jahrtausendelang, nämlich bis zum Jahre 1781, nur von den Planeten Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn Kenntnis hatte. Bereits in grauer Vorzeit, als in China, bei den Chaldäern usw. die ersten, noch von den Priestern aufgebauten Anfänge einer astronomischen Wissenschaft entstanden, kannte man schon diese hellen Wanderer, die durch ihren Glanz das Auge auf sich lenken. Saturn galt bis zum Jahre 1781 gewissermaßen als der Grenzstein des Reiches der Sonne, war der letzte, fernste Bruder der Erde.

Am 13. März jenes Jahres entdeckte der hervorragende Astronom jener Zeit, Wilhelm Herschel, der in seiner Jugend Musikkapellmeister in Hannover gewesen war, im Sternbild der Zwillinge einen kleinen Stern in seinem Teleskop, der sich langsam weiterbewegte. Der französische Mathematiker Laplace und andere berechneten die Bahn des Gestirns und fanden, daß man hier einen Planeten vor sich habe, der viel weiter von der Sonne entfernt ist als Saturn. Man hat diesen neuen Planeten „Uranus" genannt. Saturn ist rund zehnmal weiter von der Sonne entfernt als die Erde und umwandert sie in 29½ Jahren einmal, Uranus aber steht der Sonne 19mal ferner als die Erde und durchläuft seine weite Bahn erst in 84 Jahren.

So war also mit einem Schlage die Grenze unseres Sonnenreiches weiter hinausgerückt. Aber die Auffindung des Uranus hatte auch einen alten Bann gebrochen. Der Zweifel stellte sich ein, ob denn nun Uranus wirklich das letzte, fernste Kind der Sonne sei, oder ob nicht vielmehr weiter hinaus noch unbekannte Gestirne gleicher Art kreisen. Der neu gefundene Planet Uranus verriet aber bald selbst das Vorhandensein eines noch unbekannten unsichtbaren Bruders in weiter Ferne! Es zeigte sich nach einiger Zeit, daß Uranus nicht so wollte wie die Astronomen und Mathematiker wollten! Er durchlief seine Bahn nicht, wie es die Vorausberechnungen vorhersahen, und man kam schließlich zu der Ueberzeugung, daß irgend etwas jene ferne Weltkugel auf ihrer Wanderung um die Sonne stören müsse. Das konnte nur ein noch unentdeckter Planet jenseits der Uranusbahn sein. Zwei hervorragende Mathematiker machten sich daran, Licht in die Sache zu bringen. Es war der Franzose Leverrier und der Engländer Adams, und beide arbeiteten ganz unabhängig voneinander. Das war naturgemäß eine ungemein schwierige Aufgabe. Es galt am Schreibtisch eine neue Welt zu entdecken, die noch kein Fernrohr je gesehen. Ja, der Ort dieser neuen Weltkugel mußte so genau ermittelt werden, daß das Fernrohr direkt auf diese Himmelsstelle eingerichtet werden mußte! Leverrier kam ans Ziel! Auch Adams hatte es erreicht, aber der Unverstand und die Saumseligkeit seiner Vorgesetzten an der London-Greenwicher Sternwarte brachten ihn um die Früchte seiner Arbeit. — Ein Jahr lang hat Leverrier in scharfsinnigster Weise das ganze Problem durchgearbeitet. Im September 1846 schrieb er an den Astronomen Galle der Berliner Königlichen Sternwarte, die damals die besten Himmelskarten zur Verfügung hatte, und teilte ihm den Ort mit, den das unentdeckte Gestirn zur Zeit am Himmel einnehmen mußte. Galle erhielt den Brief am 23. September, und noch am selben Abend fand er den neuen Planeten ganz dicht bei dem Ort, de nLeverrier an seinem Tisch berechnet. Das war eine astronomisch-mathematische Glanzleistung ersten Ranges!

Man hat diesen Planeten „Neptun" getauft. Er ist 30mal der Sonne ferner als die Erde und braucht 164⅔ Jahre, um sie einmal zu umwandern. So ist also seit dem Jahre 1781 durch Entdeckung jener beiden Gestirne, die übrigens dem freien Auge nicht sichtbar werden, die Grenze des Sonnensystems weit, weit hinausgerückt worden. Aber naturgemäß hat man sich wieder gefragt, ob nun in der Tat alle Erden, die die Sonne umkreisen, bekannt sind, oder ob auch jenseits des Neptun noch Planeten angetroffen werden. Wir wissen sehr genau, daß manche Kometen viel weiter hinauswandern, daß der Punkt, an dem sie wieder umkehren in ihrer Bahn, sich wieder sonnenwärts wenden, weil jenseits der Neptunsbahn liegt. Nun ist aber bekannt, daß die Planeten unter gewissen Umständen den Lauf der Kometen sehr stark beeinflussen, daß die Kometenbahnen in gewissen Beziehungen stehen zu den Bahnen der großen Planeten. Die Lage einer ganzen Anzahl solcher Kometenbahnen macht es nun wahrscheinlich, daß die merkwürdigsten Schweifsterne **durch noch unentdeckte Planeten jenseits des Neptun beeinflußt werden.** Aber auch etwas anderes kommt noch hinzu und läßt vermuten, daß wir in nicht allzu ferner Zeit die Grenze des Planetenreiches abermals stark nach außen verschieben müssen. Auch die Entdeckung des Neptun hat nicht alle Schwierigkeiten gelöst, die die Bewegung des Uranus bietet. Man vermutet, daß noch ein zweiter Planet störend auf die Bewegung des Uranus einwirkt. Im Zusammenhang mit dem, was vorher über die Kometenbahnen gesagte wurde, haben wir also allen Grund, zu glauben, daß man noch fernere, unbekannte Geschwister der Erde aus dem Dunkel hervorholen wird.

Man hat sogar schon einen Namen für den nächsten Planeten jenseits des Neptun; „Pluto" wird man ihn taufen, wenn man ihn findet, und auf den amerikanischen Sternwarten, die über ungeheure optische Mittel verfügen, also am ehesten dazu kommen werden, die sehr, sehr lichtschwachen sonnenfernsten Erden aufzufinden, sucht man bereits seit Monaten krampfhaft nach dem neuesten Gestirn. Die Theoretiker aber schließen aus gewissen Erscheinungen, daß wahrscheinlich zwei solcher unentdeckter Planeten vorhanden sind, möglicherweise sogar mehr.

Aehnlich wie einst Leverrier hat man die Entfernung dieser Gestirne von der Sonne und ihren Ort, zu berechnen gesucht. Pluto muß nach diesen Spekulationen rund 46 mal weiter von der Sonne entfernt sein, als die Erde, und der nächste unbekannte Planet gar 72mal. Schon Neptun erhält neunzigmal weniger Licht und Wärme von unserem strahlenden Zentralgestirn als der Erdball: jene neuen Erden also treiben in einem ewigen schwachen Dämmerlicht durchdie Tiefen des Raumes. Aber vielleicht sind sie von einem Geschlecht bewohnt, das von weniger Leidenschaften beherrscht wird als die Bevölkerung dieser Erde, und glücklicher ist. Wir suchen im Sterngewimmel nach neuen Erden; ich wünschte, wir machten erst unsere eigene besser bewohnbar, und vielleicht herrscht da, wo wir Dunkelheit vermuten, das Licht des Friedens und der Wahrhaftigkeit!

Gewerkschaften.

Zum Kampf in der Berliner Holzindustrie.

Der Kampf in der Berliner Holzindustrie nahm einen größere Umfang an, da vielfach die Arbeitgeber zu den von der Funktionärkonferenz aufgestellten und am Sonnabend, den 13. August, überreichten Forderungen Bedenkzeit bis Montag erbeten hatten.

Die Bedenkzeit diente lediglich dazu, Informationen von der Leitung der Vereinigten Verbände der Berliner Holzindustrie einzuholen. Die Antwort, die von dort erteilt wurde, ging dahin, unter keinen Umständen die Unterschrift zu dem Reichsmantelvertrag und der Lohnvereinbarung zu leisten, andernfalls die erdenklichsten Zwangsmaßnahmen gegen derartige Arbeitgeber in Anwendung gebracht weredn. Der Effekt war der, daß die so eingeschüchterten Tischlermeister und Fabrikanten die geforderte Unterzeichnung verweigerten und in 607 Betrieben mit 8868 Beschäftigten die Arbeit eingestellt wurde.

Täglich erscheinen Tischlermeister im Bureau des Holzarbeiterverbandes und ersuchen, von der Unterschrift Abstand zu nehmen, um nicht den Terroristen aus der Alexanderstraße 31 zum Opfer zu fallen, sich aber ehrenwörtlich verpflichten, die gestellten Forderungen restlos anzuerkennen. Stündlich laufen unterzeichnete Verträge und Lohnabkommen ein und einige tausend Holzarbeiter arbeiten jetzt schon zu den neuen Bedingungen.

Die Fachpresse der Holzindustriellen gibt ebenfalls ein anschauliches Bild von dem Zustand, der in den Kreisen der Tischlermeister besteht. In scharfer Weise wird den Treibereien des Scharfmachers Paeth entgegengetreten und Zerfallserscheinungen machen sich in unverkennbarer Weise im Lager der Arbeitgeber bemerkbar. Dem gegenüber steht ein unerschütterlicher Kampfes- und Siegeswille der Holzarbeiter.

Hungerlöhne und soziales Elend haben die Berliner Holzarbeiter als eine der ersten Gruppen in den Kampf gedrängt, den die Gesamtarbeiterschaft gegen völliges Verhungern zu führen habe wird.

Am Dienstag wurde durch ein Schreiben der Vereinigten Verbände der Berliner Holzindustriellen die Forderung gestellt, die Holzarbeiter zu veranlassen, die Arbeit heute wieder aufzunehmen, andernfalls mit der Stillegung aller Betriebe der Berliner Holzindustrie gedroht wurde. Obgleich im übrigen Reich der Reichsmanteltarif angenommen wurde, wollen diese Scharfmacher selbst davor nicht zurückschrecken, eine ganze Industrie völlig stillzulegen, nur aus Rechthaberei. Leute, die ein derartiges Spiel treiben, gehören nicht an die Spitze einer wirtschaftlichen Organisation.

Selbst diese Drohung und andere angedrohte „wirtschaftliche Gegenmaßnahmen" werden die Berliner Holzarbeiter nicht beirren, den ihnen aufgezwungenen Kampf in altgewohnter Weise bis zur siegreichen Beendigung durchzuführen.

Die Berliner Holzindustriellen sperren aus. Wegen Streiks eines Teiles der Berliner Holzarbeiter ordneten die Berliner Holzindustriellen am Freitag die Stillegung sämtlicher Betriebe an.

Hafenarbeiteraussperrung in Königsberg. Der Ostpreußische Arbeitgeberverband hat sämtliche Hafenarbeiter am Mittwoch, dem 17. August ausgesperrt.

Havelock Wilson für Lohnkürzung.

In Kopenhagen war am Dienstag eine Versammlung dänischer Seeleute zu Ehren der Anwesenheit englischer, amerikanischer und französischer Führer seemännischer Organisationen. Hier wurde angeblich von allen Seiten die Annahme herabgesetzter Löhne empfohlen. Die Redner, vor allem der Präsident der internationalen Seemannsunion, Havelock Wilson, kritisierten scharf „die Hartnäckigkeit der Dänen", die ihre Verhandlungen mit den Reedern über ein neues Abkommen zum 1. Januar scheitern lassen wollten. Er erklärte, daß die Konjunktur ein Eingehen auf eine starke Lohnherabsetzung unbedingt erfordere. Die dänischen Reeder haben den Organisationen der Seeleute, Heizer, Maschinisten und Angestellten folgendes Angebot gemacht: Wird die Lohnkürzung um 20 Prozent angenommen, so werden 50 Proz. der jetzt stilliegenden Schiffe am 1. Oktober wieder in Fahrt gebracht. Die dänischen Seeleute hätten dem Herrn Havelock Wilson sagen sollen, er möge auf die andere Seite gehen; auf die Seite der Unternehmer, wohin er längst gehört. Ob und inwieweit eine Lohnherabsetzung berechtigt erscheint, werden sie selber zu beurteilen wissen und ihre Unternehmer werden nichts unversucht lassen, die Lohnherabsetzung herbeizuführen. Ein Gewerkschaftsführer ist zweifellos verpflichtet, selbst auf Kosten seiner Popularität den Arbeitern reinen Wein einzuschenken, auch wenn der Wein einen herben Geschmack hat. Doch wie Paul Müller, zeigt auch Havelock Wilson, daß der Gewerkschaftsführer nicht über die Grenze hinausgehen darf, die zwischen den Interessen der Arbeiter und denen der Unternehmer besteht.

Aus aller Welt.

160 Millionen neues Kleingeld. Zur weiteren Schaffung kleiner Münzen fordert die Regierung vom Reichsrat die weitere Prägung von 160 Millionen Mark in kleiner Münze. Es sollen geprägt werden: 100 Millionen Mark Fünfzigpfennig-, 40 Millonen Mark Zehnpfennig-, 20 Millionen Mark Fünfzigpfennigstücke. Auch die Prägung von Einmarkstücken wird noch immer erwogen, bisher ist aber noch keine Entscheidung gefallen.

„Öffne, Weib, dein Mann ist tot!" Auf eine höchst verwerfliche Art und Weise gelang es in Berlin zwei Männern, in die Wohnung des Arbeiters Lehmann einzudringen. Als Frau Lehmann sich gerade zu Bett begeben wollte, klingelte es an der Wohnungstür. Da sie allein war, fragte sie zunächst, wer um diese späte Zeit noch Einlaß begehrte. „Oeffne, Weib, dein Mann ist tot!" war die Antwort. Die Frau riß die Tür auf und fiel dann vor Entsetzen über diese Schreckensnachricht in Ohnmacht. Die Ueberbringer regten sich aber über diese Folge in keiner Weise auf, schafften die Frau in die Küche, schlossen diese ab und eilten in die Vorderzimmer, wo sie alle Schränke durchsuchten und beraubten. Frau Lehmann war inzwischen wieder zum Bewußtsein gekommen, erinnerte sich, daß die beiden Männer Masken getragen hatten und kam zu der Erkenntnis, daß sie das Opfer einer Einbrecherbande geworden war. Sie riß das Küchenfenster auf und rief um Hilfe. Bevor Mitbewohner des Hauses herbeieilten, waren die beiden Verbrecher mit ihrer Beute verschwunden.

Versuchter Millionenschmuggel. Im Passauer Bahnhof wurde ein holländischer Jude festgenommen, der im Koffer, welcher einen doppelten Boden hatte, 9 000 000 ungestempelter Kronennoten nach Oesterreich schmuggeln wollte. Die Noten wurden beschlagnahmt.

Sport.

Spielbericht.

Fußball-Abt. des A. T. V. Lübeck : Münchner Ballspielverein. 1 : 1 (1 : 1).

Vor dem Spiel begrüßte Gen. Dr. Leber die Gäste in kurzer Ansprache. Er wies auf die Gegensätze zwischen Nord und Süd hin, die trotz aller Bemühungen der Arbeiterschaft immer noch nicht ganz überbrückt seien. Auch die Sportbewegung mit ihren über die ganze deutsche Republik sich erstreckenden Wettspielen sei ein ausgezeichnetes Mittel, das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Deutschen zu stärken.

Für uns in Lübeck habe das Wettspiel noch eine besondere Bedeutung dadurch, daß es unserer besten Fußballmannschaft Gelegenheit gebe, mit einer der besten Fußballmannschaften des deutschen Arbeitersportes ihre Kräfte zu messen. Was aber das Wichtigste sei, der Lübecker A. T. V. hoffe mit dem zu erwartenden hochwertigen Wettspiel zu zeigen, daß die Leistungen der Arbeitervereine heute in keiner Weise mehr hinter denen der Bürgerlichen zurückstehen; und daß es nur noch eine Frage der Zeit sei, wenn unsere Vereine bei ihrme hervorragenden Menschenmaterial unsere Gegner überholt hätten. Allerdings sei noch manche harte Arbeit bis dahin zu leisten, da die bürgerlichen Vereine über viele Hilfsmittel verfügen, aus der Vorkriegszeit, die wir uns erst noch erringen müssen. Vor allem wird es unsere Pflicht sein, den letzten Arbeiter und Angestellten aus den Vereinen unserer Gegner herauszuholen, damit unsere Sportbewegung das gesamte arbeitende Volk vertrete. Sei ihr das einst gelungen, so wird sie endgültig die führende Rolle in der Gesamtsportbewegung errungen haben.

Vor annähernd 2000 Zuschauern pfeift sodann der Schiedsrichter 6.30 Uhr das Spiel an. München wählt Sonne im Rücken. Lübeck hat Anstoß; verliert aber bald den Ball und nach schnellem Durchbruch kommt München zunm Schuß — über die Latte. Mittelfeldspiel, dann wieder Vorstoß Münchens und wieder Fehlschuß. München spielt offenbar etwas überlegen; aber der Erfolg bleibt zunächst aus. Der Münchener Linksaußen bringt verschiedentlich den Lübecker Torwart in gefährliche Lagen,die er aber stets meistert. In einer aufregenden Minute springt der Ball hin und her; der Torwart schaffte ihn zu schwach fort, der Münchener Linksaußen gibt ihn wieder herein, schlägt ihn dabei gegen den linken Verteidiger, der Ball prallt ab und springt ins Netz. Unhaltbares Selbsttor.

Nun kommt Lübeck etwas auf; greift scharf an, aber Münchner Torwart zeigt sein Können. Eckball bleibt erfolglos; der Ball saust zurück. Da gibt Lübecks Mittelstürmer scharfen Schuß aufs Tor. Der Torwart wehrt scharf ab. Der Halbrechte faßt nun den Ball, treibt ihn vor und gibt ab. Der Mittelstürmer umspielt die Verteidigung und gibt nach Halblinks. Dieser sendet scharf und unhaltbar ein: 1 : 1.

Nach dem neuen Anstoß geht das Spiel auf und ab. Beide Tore bekommen Schüsse und wehren ab; beide Seiten verpassen Gelegenheiten. So geht's bis zur Halbzeit. Nach kurzer Pause und Seitenwechsel geht das Spiel flott weiter. Die Torwächter zeigen beiderseits gutes Können. Zu Anfang der zweiten Spielhälfte ist Lübeck überlegen, später kommt München gewaltig auf und verlegt das Spiel in gefährliche Nähe des Lübecker Heiligtums; aber der Torwart ist seiner Aufgabe gewachsen. So bleibt das Spiel unentschieden.

Es dunkelt schon, als der Schlußpfiff über das weite Feld ertönt. Kräftiges „Freiheil" beendigte das schöne Spiel, das der Schiedsrichter überlegen und einwandfrei geleitet hat. Selten hat Lübeck solch ruhiges und scharfes Spiel gezeigt wie gegen das gut und schnell kombinierende München. Die Münchener fielen vor allem durch ihre vornehmes und ruhiges Spiel auf, von ihrer körperlichen Ueberlegenheit machten sie nirgends Gebrauch.

Werden sie ein gleiches Spiel in Wilhelmshaven, Bremen und Bremerhaven, wo ihnen noch Treffen bevorstehen, zeigen, so wird der Arbeitersportbewegung ein guter Dienst geleistet. Ueberall wird man stolz sein können auf die Münchener Gäste.

Nach dem Spiel fand ein fröhliches Beisammensein im Konzerthaus Friedrichshof statt.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Eine unbenutzbare Bedürfnisanstalt befindet sich unweit der Drehbrücke bei den Kohlenlagerplätzen. Schon seit vielen Monaten ist diese Anstalt, die hauptsächlich von Arbeitern benutzt wird, in einem Zustand, der jeglicher Beschreibung spottet. Da alle Bemühungen bei der Behörde, auf Aenderung dieses Zustandes, bisher vergebens waren, so bitten wir die Baubehörde, endlich für die Instandsetzung zu sorgen. Mehrere Arbeiter.

Wie man dem Lebensmittelwucher Vorschub leistet. Man sollte meinen, daß der Staat und die Behörden ein Interesse dran haben müßten, den Wucher zu bekämpfen und dem Steigen der Lebensmittel auf jede Weise entgegen zu treten. Dem ist aber offenbar nicht so. Es gibt jedenfalls Behörden, oder sagen wir genauer eine Behörde, oder sagen wir noch genauer innerhalb einer Behörde kurzsichtige Finanzpolitiker die meinen, dem Staat einen großen Dienst zu leisten, wenn sie Grund und Boden möglichst in die Höhe treiben. Kürzlich wurden Staatsländereien verpachtet, und zwar an die Meistbietenden. Es wurde nach Roggenerträgen geboten und durch die Auktion 10 a auf 285 Pfd. Roggen getrieben, d. h. auf einen Pachtpreis von wahrscheinlich 8,— bis 9,— Mk. pro Quadratrute. Es scheint der Finanzbehörde nicht klar zu sein, daß sie durch diese Verteuerung die Gärtner zwingt, die Lebensmittelpreise zu erhöhen. Letzten Endes ist es wieder der kleine Mann, der den Staatssäckel füllen soll. Sitzt in der Finanzbehörde niemand, der einsieht, wohin solche Politik führen muß, zu einer Verbitterung und Staatsverdrossenheit ohne Ende? Soll es wieder zu Unruhen und Plünderungen kommen, die dem Staat Millionen kosten?

Mehrere, die keine Wucherpreise bezahlen können.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgischen Wetterwarte in Mölln.)

(Nachdruck verboten.) **Mölln, 18. August 1921.**

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Witterung der nächsten Woche (21.—27. August einschl.) im Zeichen einer neuen Wärme- und Trockenperiode steht. Es ist jedoch nicht zu befürchten, daß die Temperaturen diesmal eine so abnorme Höhe erreichen als im Juli und Anfang August. Bestimmend für den Witterungscharakter ist ein kräftiges, 772 mm übersteigendes Hochdruckgebiet, das sich bereits in der letzten Hälfte der Vorwoche von Osten und NO. (Ostseegebiet) nach dem nördlichen Mittel-Europa mit Einschluß unseres Bezirkes verlagerte und in der nächsten Zeit noch weiter südwärts nach Zentral-Europa vordringen wird. Dadurch werden hier teilweise lebhafte östliche und südöstliche trockene Landwinde herrschen, die heiteren, vielfach wolkenlosen Himmel und fortgesetzte Zunahme der Luftwärme infolge starker örtlicher Sonnenstrahlung und kräftiger Zufuhr stark erwärmter Inlandsluft bringen. Niederschläge sind daher wenig wahrscheinlich und fast nur im Gefolge von Gewittern. Letztere treten aber — worauf wir bereits im Juni hinwiesen — in diesem gewitterarmen Sommer selten auf. Atmosphärische Störungen bedecken bei obiger Wetterlage ziemlich stationär den Ozean im SW. und W. der britischen Inseln, dringen gelegentlich in östlichen Ausläufern mit nordöstlicher Zugrichtung bis zum west- und nordwesteuropäischen (Nordsee-)Küstengebiete vor, vermögen aber keinen nachhaltigen Einfluß auf das Wetter unseres Bezirkes auszuüben, verursachen nur um den 24. und 27. strichweise Gewitter. — Im einzelnen: 21. August: tags warm, heiter bis wolkenlos, lebhafte östliche Winde, Temperatur erhöht; trocken. 22. und 23. August: Wärmer, vielfach heiter, frische O- bis SO.-Winde, trocken. 24. August: Im W. und N. nachmittags Gewitterbildung, sonst heiter und sehr warm bei schwachen SO.- bis S.-Winden. 25. August: Im N. etwas kühler und teilweise wolkig, im übrigen fortgesetzt heiter und trocken bei zunächst NW.- bis NO., später Ost-Winden. 26. August: Warm, heiter bis wolkenlos, mäßige östliche Winde, Temperatur erhöht; trocken. 27. August: Vielfach heiter, lebhafte SO.- bis SW.-Winde, wärmer; im Nordseeküstengebiet strichweise Gewitter, sonst trocken.

Regelmäßige Verschiffungsgelegenheiten von Lübeck.

(Mitgeteilt von der Lübecker Handelskammer.)

I. Nach Dänemark und West-Schweden.

Kopenhagen, Malmö, Landskrona, Helsingborg, Halmstadt, Warberg und Gothenburg, etwa drei- bis viermal wöchentlich mit den Dampfern der Halland-Linie „Svanen", „Westkusten", „Najaden", „Malmö" und „Lübeck" für Passagiere und Fracht, sowie den Dampfern „Tärnan", „Nissan", „Falken" und „Ludwig Kollberg" nur für Fracht. Nächste Expedition: Dampfer „Ludwig Kollberg" am 22. August, Dampfer „Westkusten" am 24. August, Dampfer „Lübeck" am 26. August. Vertreter: Lüders & Stange, Untertrave 17. Schiffsmakler C. F. Schütt & Co., Untertrave 12/13.

Kopenhagen. Jeden Mittwoch bezw. Donnerstag ein Dampfer. Nächste Expedition: Dampfer „Wilhelm Lübcke" am 24. August. Vertreter: Nordische Reederei G. m. b. H., Große Altefähre 6.

II. Nach Süd-Schweden.

Stockholm eventl. auch Kalmar, ein- bis zweimal wöchentlich mit Dampfern der Rederi-Aktiebolaget „Scec" in Stockholm. Nächste Expedition: Dampfer „Gauthiod" am 26. August nach Kalmar und Stockholm. Vertreter für den Personenverkehr: Lüders & Stange, Untertrave 17, für den Frachtverkehr: C. F. Schütt & Co., Untertrave 12/13.

Stockholm, eventl. auch andere Plätze anlaufend, in Zwischenräumen von etwa 8 Tagen ein Dampfer der Skandinavischen Linie. Nächste Expedition: Dampfer „Max Fischer" am 27. August. Vertreter: Nordische Reederei G. m. b. H., Lübeck, Gr. Altefähre 6.

III. Nach Süd- und West-Norwegen.

Christiania, nach Bedarf auch andere Plätze anlaufend, alle 10 bis 14 Tage ein Dampfer der „Söndenfield-Norske Dampskibselskap" sowie Extra-Dampfer. Nächste Expedition: Dampfer „Vauline Haubuß" am 25. August. Vertreter: Rob. M. Slomann jr., Alfstraße 88.

Skien, Drammen und Christiania alle 10 bis 14 Tage mit Dampfern der „Nelölinjen" in Christiania sowie Extra-Dampfer. Nächste Expedition: Dampfer „Dora" am 27. August. Vertreter für den Frachtverkehr: S. Stein, Untertrave 9.

Stavanger, Bergen, Drontheim event. Haugesund, Aalesund, Christianssund-N. und anderen norwegischen Plätzen etwa alle 10 Tage ein Dampfer. Nächste Expedition: Dampfer „Gerda Kunstmann" etwa 30. August. Vertreter: Lloyds-Transport-Compagnie, Hafenstraße 8.

IV. Nach Finnland.

Helsingfors jeden Sonnabend nachmittag 2 Uhr mit Dampfern der „Finska Angfartygs-Aktiebolaget" in Helsingfors; außerdem nach Bedarf Extra-Dampfer. Nächste Expedition: Dampfer „Tornea" am 27. August, Anmeldung von Passagieren bei Piehl & Fehling, Schiffahrtskontor, G. m. b. H., Beckergrube 89.

Nach Wiborg und Kotka monatlich zweimal. Nächste Expedition: Dampfer „Coblenz" am 31. August.

Nach Raumo, Mäntyluoto und Wasa monatlich zweimal. Nächste Expedition: Dampfer „Frey" am 22. August. Vertreter für den Frachtverkehr: Deutsch-Finnländische Dampfer-Expedition G. m. b. H., Untertrave 43.

Helsingfors. Linie Viktor Ek. Etwa zweimal monatlich, außerdem Extra-Dampfer. Nächste Expedition: Dampfer „Helgoland" am 27. August.

Abo. Ein- bis zweimal monatlich. Nächste Expedition: Dampfer „Helgoland" am 27. August. Vertreter für Personen- und Frachtverkehr: C. F. Schütt & Co., Untertrave 12/13.

Abo, etwa zweimal monatlich mit Dampfern der Angfartygs Aktiebolaget „Bore" in Abo. Nächste Expedition: Dampfer „Halland" am 3. September. Personen- und Frachtverkehr: Piehl & Fehling, Schiffahrtskontor, Beckergrube 89.

V. Nach Lettland und Esthland.

Riga. Alle 14 Tage ein Dampfer. Nächste Expedition: Dampfer „Rußland" ca. 27. August. Vertreter: H. H. Bertling, Gr. Altefähre 23.

Libau und Reval. Etwa alle drei Wochen ein Dampfer. Nächste Expedition: Dampfer „Rußland" 27. August. Vertreter für Personen- und Frachtverkehr: Hanseatische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Große Altefähre 21.

VI. Nach deutschen Ostseehäfen.

Burg und Orth a. F. sowie Kiel. Alle 8 Tage Montags Dampfer „Fehmarn". Personen- und Frachtbeförderung. Vertreter: Taht & Severin, Schüsselbuden 15.

Wismar, Rostock, Stettin und Zwischenstationen Wöchentlich zweimal mit Dampfern der „Ivpen-Linie", bei Bedarf Extradampfer. Vertreter: Wm. Minlos, Beckergrube 52.

Königsberg etwa alle 10 bis 14 Tage. Vertreter: Franz Heinrich, Untertrave 84.

Eildampferverbindung Lübeck—Magdeburg.

Expeditionen finden statt soweit die Wasserverhältnisse auf der Elbe es gestatten. Nähere Auskunft durch die Magdeburg-Lübecker Eilschiffahrtsgesellschaft m. b. H., Kanalstraße 11/19 und F. H. Bertling, Gr. Altefähre 23.

Nach Lauenburg a. E. und Hamburg.

Regelmäßige Abfahrt: Von Lübeck jeden Dienstag und Freitag. Güterannahme ununterbrochen durch Lüders & Stange, Abteilung Flußschiffahrt, Kanalstr. 11/19.

Schnellverkehr Lübeck—Hamburg mit Motorschuten.

Bei Bedarf werden Zwischenstationen Mölln und Lauenburg angelaufen. In Hamburg Anschluß an den täglichen Eildampferverkehr aufwärts. — Güteranmeldungen bei Karl Steder, Gr. Altefähre 16.

Briefkasten.

E. G. Wer das 65. Lebensjahr vollendet hat und eine Wartezeit von mindestens 1200 Beitragswochen versichert war, hat Anspruch auf die Rente.

Wäsche, wasche dich selbst, das ist das Leitmotiv des Waschprozesses mit Persil! Dieses erstklassige selbsttätige Waschmittel, dessen Zusammensetzung auf wissenschaftlicher Grundlage beruht, macht alle anderen bisher gebräuchlichen Waschmittel, wie Seife, Seifenpulver, Chlor, Soda usw., entbehrlich und darf mit diesen in keiner Weise verwechselt werden. Während bei den bisherigen Waschmethoden die Wäschestücke — namentlich durch das Reiben und Bürsten — mehr oder weniger angegriffen werden, schont Persil die Wäsche außerordentlich, da es Schmutz, Fett und Flecken aller Art spielend löst, aber das Gewebe absolut nicht beschädigt. Besonders vorteilhaft macht sich dieser Umstand bei feiner Wäsche, Spitzenstoffen usw. bemerkbar, die in Persillauge nur eine gewisse Zeit zu ziehen brauchen, um sie tadellos zu reinigen. Es kann daher der Gebrauch dieses Waschmittels, das heute schon wieder millionenfach angewendet wird, nicht dringend genug empfohlen werden. Man wird alsdann zu der Ueberzeugung gelangen, daß es jede andere Waschmethode übertrifft. Man erhält Persil in allen einschlägigen Geschäften, Kolonialwaren-, Drogen- und Seifenhandlungen wieder in bewährter Friedensqualität.

Bekanntmachung.

Für die Zeit vom 8. September 1921 bis 17. März 1922 werden für jede Person 4 Brotkarten ausgegeben.

Die Ausgabe dieser Karten für **Travemünde, Schlutup, Siems-Dänischburg, Kücknitz-Herrenwyk, Moisling-Genin,** sowie in den **Landgemeinden** erfolgt in der Zeit vom **Dienstag, dem 23. bis Freitag, dem 26. August 1921** während der **Geschäftsstunden:**

in Travemünde: in der Geschäftsstelle der Behörde für Travemünde;
in Schlutup: in der amtlichen Geschäftsstelle,
in Moisling-Genin: im Schulhause, nachm. von 2—5 Uhr,
in Kücknitz-Herrenwyk, Siems-Dänischburg: in den Polizeibezirken,
in Niendorf: im Schulhause,
in den Landgemeinden: bei den Gemeindevorstehern.

Die Abholung hat zu erfolgen durch Verbraucher, deren Familienname anfängt mit den Buchstaben:

A—F am Dienstag, dem 23. August 1921,
G—L am Mittwoch, dem 24. August 1921,
M—R am Donnerstag, dem 25. August 1921,
S—Z am Freitag, dem 26. August 1921,

Bei der Abholung der Brotkarten ist der „Ausweis zum Bezuge von Lebensmitteln" vorzulegen. Kindern unter 12 Jahren werden die Karten nicht ausgehändigt.

Bei verspäteter Abholung der Karten wird eine Gebühr von 50 Pfennig für die Person erhoben.

Zur Beachtung.

1. Die ausgegebenen Brotkarten sind sorgfältig aufzubewahren, **weil ein Ersatz für abhanden gekommene Karten künftighin nicht mehr geleistet wird.** Wer Brotkarten verliert, ist daher auf den Bezug des im freien Handel erhältlichen Brotes angewiesen.

2. **Lebensmittelkarten** werden **nicht mehr** ausgegeben. **Die für die Zeit vom 15. Juli bis 2. September ds. Js. geltenden Lebensmittelkarten sind ebenfalls aufzubewahren,** weil auf die Abschnitte dieser Karte Zucker, solange dieser noch rationiert ist, ausgegeben wird. Der Zucker ist in dem Geschäft weiter zu beziehen, in welchem die Lebensmittelkarte angemeldet ist.

3. Für Kinder unter einem Jahr werden bei der Ausgabe die entsprechenden Kinderbrotkarten ausgegeben.

Lübeck, den 12. August 1921. (5444

Das Landesversorgungsamt.

Frieda Düring
Richard Heitmann
Verlobte. (5473
Lübeck, 21. August 1921.

Ida Heyck
Paul Jürgens
Verlobte. (5482
Lübeck, 21. August 1921.

Am 18. August starb unser langjähriger Mitarbeiter, der Maschinenarbeiter (5486

Fritz Dahlenburg.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellten der Firma Schacht & Co.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Lübeck.

Am 18. August starb unser Mitglied, der Maschinenarbeiter

Fritz Dahlenburg.

Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 23. August, nachmittags 2½ Uhr, von der Kapelle des Vorwerker Friedhofes statt. (5492

Die Kollegen versammeln sich um 2 Uhr im „Weißen Hirsch".

Der Vorstand.

Alt. Ww., 40 Jahre alt, sucht Stellung als Haushälterin. Ang. unt. L St an die Exp. (5480

Maurer
gesucht. (5469
Herm. Kassun
Maurermeister,
Moislinger Allee 55 b.

Maurer
stellt ein (5472
Schnoor & Arndt,
Baugeschäft, Moisl. All. 61c.

Große sonnige 2-Z.-Wohn. an ruhige Leute in Tausch zu geben. Ang. u. G G a. d. Exp. (5461

Gr. 2-Zim.-Wohn. geg. kl. m. Stall. zu tauschen ges. (5474 Ang. u. S Sch 7 a. d. Exped.

Möchte m. 3-Z.-Wohn. geg. gleich. tausch. J. St. o. Bgt. Ang. u. G A a. d. Exp. (5468

Woll. Backf.-Kleider z. verk. 5466) Dorotheenstr. 17 II.

---

2 Paar f. neue Damen-Stiefel, 36 u. 39 zu verk. 5502) Gerberstr. 7.

Mod. Schlafzimmer, hell Eiche mit schw. Umfassungsleist., weiß lack. Küche hoch elegant billig. 5495) Augustenstr. 25 a, I.

---

1 n. grauk. Anzug f. schl. Fig. u. 1 P. n. Halbst. (33) z. v. 5493) Maiblumenstr. 9, II, l.

Vertiko zu verkaufen. 5435) Marlesgrube 17, I.

Siedler! 5 Fm. Bauholz im ganz. bill. zu verk. 5504) Näh. Königstr. 37.

Guterh. Frack, p. f. Kellner, billig zu verk. Barneck, 5465) Fackenburg, Haus 9 b.

Ein stark. Blockwag. z. verk. 5476) Seydlitzstr. 19 III.

Hennenlüken z. verk. (5487 Warendorpstraße 62.

Erstkl. weiß. Riesen-Kaninchen zu verk. **Barmann,** 5488) Neuhof a. d. Ziegelstr.

Ziege u. Hühner z. verk. 5475) Arnimstr. 44.

---

2 Sag pa. Ferkel billig zu verkaufen. **Stüwe,** 5483) Schönböck. Str. 18.

Aufpolstern v. Matratzen u. Sofas gut und billig. 5489) Lg. Lohberg 53.

Die Beleidigung gegen Frau **Schrader** nehme ich als unwahr zurück. 5484) **Frau Klüver.**

Aerztl. Sonntagsdienst (5456
Dr. Pühmeyer, Marlistr. 13.
Arzt Härpfer, Sophienstr. 17
Dr. Dinkgraeve, Moisl. All. 22

Geräucherte Aale, Rücklinge, „ Krümellachs.
Paul Lohrmann
5498) Handelstr. 95.

„Wurf" ist ein gutes und billiges **Seifenpulver** frei von schädlichen Bestandteilen.
Das **Pfund**-Paket **3.50** Mk. Ueberall erhältlich!
Herst.: **Wasch- u. Reinigungsmittel-Fabrik Lübeck**
Kontor: Mühlenstraße 21. (5446) Fernspr. 3295.

NEU! NEU!

Das neue Lohnsteuergesetz

(Einkommensteuer vom Arbeitslohn)
Dargestellt und erläutert von **Wilhelm Keil.**
Preis Mk. 2.50.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung des Lübecker Volksboten.

Arbeiter-Bildungsverein Lübeck.

Vorstellung im Stadttheater
am Sonntag, dem 28. August 1921,
nachmittags 2½ Uhr:
Ein Sommernachtstraum
von Shakespeare.

Karten sind ab Sonnabend, dem 20. August, im Gewerkschaftshaus zu haben.

Mitglieder erhalten Karten am Freitag, dem 19. August, abends von 7—8 Uhr daselbst. (5366

Der Vorstand.

Hafer
verkehrsfrei
Dampfmühle
Carl Moll
Alsheide 12—14.
5437) Telephon 324.

J. H. Pein
Am Markt 12.
Breite Straße 64.

Beste Bezugsquelle für erstklassige Manufakturwaren • Spezialhaus für Betten, Bettfedern und Daunen • Herren- u. Knaben-Garderoben Arbeiter- und Berufskleidung. 5470

Alle Arten
Hühnerfutter Gerste und Hafer gemischt. Hühnerfutt. Weizenkleie
Dampfmühle
Carl Moll,
Alsheide 12—14.
5438) Telephon 324.

Metallbetten. 5458
Stahlmatratz., Kinderbetten, dir. a. Private, Kat. 43 U frei. Eisenmöb.-Fabr. Suhl i. Th.

Rechnungs-Formulare
werden hergestellt in der
Buchdruckerei Fr. Meyer & Co.

Ad. Hübner Uhrmacher Fünfhausen 13
Uhren- u. Goldwarenhdlg u. Reparaturwerkstatt (5454

Asthma 5459
kann geheilt werden. Sprechstunden in **Lübeck, Lindenstraße 3 a** (Pension Helms) jeden **Freitag** von 10—1 Uhr.
Dr. med. Alberts,
Spezialarzt, Berlin S.W. 11.

Schlafzimmer, Korbsessel, Worbsweder Möbel 5445
billigst u. in bester Qualität.
Fischstr. 21.

Händler, Hausierer, Marktreisende! 5478
Offer. ia. schneew. **Mandelseife,** pro Stck. 1.50 Mk. Leichter Verdienst! Großer Umsatz! Off. u. G F an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Die neuen Postgebühren
— 50 Pfg. —
Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Neues Volksliederbuch
mit Anleitung zur Lautenbegleitung.
Preis Mk. 5.50.
Buchhandlung
Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Leder-Sohlen
im Ausschnitt
billig
50 Hüxstraße 50
(a4818

Stockelsdorf.
Sonntag, den 28. August,
Gewerkschaftsfest.

Beginn des Festzuges nachmittags 2 Uhr von O. Diedrichsen zum Gemeindepark. Daselbst Herren- und Damen-Belustigung. Abends Ball bei O. Diedrichsen und Paetau.

5486) **Das Komitee.**

Am Dienstag, dem 23. August,
abends 7½ Uhr,
Große öffentliche Versammlung
im Gewerkschaftshaus.
„Gemeinwirtschaft im Wohnungswesen"
Referent: Herr **Dr. Fischer**
aus **Frankfurt a. Main** (5377

Chorverein Lübeck.

Sonntag, den 21. August:
Sommerfest
im „Konzerthaus Lübeck"
mit Kindervergnügen, Preisschießen und Ball.
Das Schießen findet statt vormittags von 11 bis 12 Uhr, nachmittags von 3 Uhr an.
Anfang des Gartenkonzerts 4 Uhr.
Ballanfang 7 Uhr.
Eintritt: Mitglieder à Person Mk. 1.50.
Fremde: Damen Mk. 3.00.
Herren „ 4.00.
Zuschläglich die Steuer. (5366
Mitgliedskarten vorzeigen. **Der Festausschuß.**

Zentralhallen
Heute Sonnabend — Morgen Sonntag: (5494
Gr. Tanzkränzchen.

Adlershorst. Jeden Sonntag und Donnerstag: (5449 **Ball.**

Luisenlust. Morgen Sonntag: (4448 **Tanz.** Eintritt und Tanz frei.

Einsegel. (5201
Jeden Sonntag: **Tanz.**

Weißer Engel. 5447 Jeden Sonntag **BALL.**

Zentralverband der Zimmerer.
(Bezirk Lübeck).

Versammlung
sämtlicher Platzdelegierten
am Montag, 22. August
abends 7½ Uhr
bei J. Mohr, Hundestr. 101.
5477) Der Vorstand.

Sparsames Heizen u. Kochen.
Die neuesten Erfindungen zur Ersparnis von Gas, Kohle, Elektrizität usw. für (5497
Koch- und Heizzwecke bis
80 Proz. Ersparnis
Vorführungen täglich
Lübeck, Glockengießerstr. 50

Kopfläuse
und Brut
beseitigt sofort mein **Radikalmittel,** ferner Mittel geg. jed. Ungeziefer.
Fr. Krüger, beeidigter Kammerjäger,
5485) Alfstraße 3.

Konzerthaus Lübeck.
Für Sommerfeste sind der große Garten u. Säle noch an einigen Sonn- u. Wochentagen frei. Tel. 408
5442) **H. Cyriacks.**

Deutscher
Transportarb.-Verb.
Ortsverwaltung Lübeck.

Gemeinschaftliche Versammlung sämtlicher Hafenarbeiter
am Montag, 22. August,
abends 7½ Uhr
im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
Innere Verbandsangelegenheiten.
5496) Die Ortsverwaltung.

Billig! Billig!
Neue (5462
Bruchsommerfang- und Maßes-Heringe.
Engelsgrube 57.

Geniner Baum.
5501) Jeden Sonntag:
Tanz.

Friedrich-Franz-Halle.
Jeden Sonntag: (5456
Tanz.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.
Sonnabend, d. 27. Aug.:
Großer Ball

Lindenhof-Israelsdorf.
Am Sonntag: (5452
In den Veranden: Eintritt frei. **Konzert.**
Im Saal: **Vornehme Ballmusik**
Anfang 4 Uhr nachm.
Tel. 1910. Victor Klempau.

Flora
Sonntag:
TANZ
Eintritt frei. (5451

(5471
Stadthallen-Lichtspiele
2
große Schlager:
Lady Gudiva
ein Drama aus einer englischen Chronik in 6 Akten.
Die Bergkatze
mit Pola Negri
und
Paul Heidemann.
Auf unser großes Orchester wird besonders hingewiesen.

Hansa-Theater
8 Uhr. Täglich 8 Uhr.
Das Riesen-Varieté-Programm.
U. A.: (5490
3 Schwestern Fakory
mit ihrem sensationellem Sturz aus der Luft.
Scherber,
der Universalkünstler.

Stadttheater Lübeck.
Sonnabend, 20. Aug., 7.30:
Cavalleria rusticana.
Hierauf: **Der Bajazzo.**
1. Vorst. Sonnab.-Ab.
Sonntag, 21. Aug., 2.15 U.
1. Fremden-Vorstellung.
Der Maskenball.
Einzelkartenverkauf an der Kasse. (5460
Sonntag, 21. Aug., 7.30 U.
Zar und Zimmermann.
Montag, 22. Aug. 7.30 Uhr.
2. Volkstümliches Konzert.
Einzelkartenverkauf an der Theaterkasse.
Dienstag, 23. Aug., 7.30 U.:
Sommernachtstraum.
4. Abonn.-Vorst. Bchst. D.

Stadttheater Lübeck.
Nordische Woche.
Abonnements für die Vorstellungen werden in der Theaterkanzlei entgegen genommen. Einzelkartenverkauf an der Theaterkasse. Es wird gebeten, die bestellten Abonnements- und Tageskarten alsbald bei der Theaterkasse einzulösen. (5441